SPRAWOZDANIA SZKOLNE
Książnica
Kopernikańska
w Toruniu
SCHULPROGRAMME

Zu der

# öffentlichen Prüfung

der

# Schüler der städtischen Realschule,

welche

**Sonnabend den 19. und Montag den 21. März 1864**

Vormittags von 8 Uhr ab

**in dem Saale der Anstalt**

gehalten werden wird,

ladet

die Beschützer und Freunde des Schulwesens,

sowie die geehrten Eltern und Angehörigen der Schüler

ehrerbietigst und ergebenst ein

der

**Director Kreyßig.**

---

Inhalt:

1) Schulnachrichten, vom Director Kreyßig.
2) Abhandlung des Herrn Dr. M. Schultze.

**Elbing, 1864.**

Druck der Neumann-Hartmann'schen Buchdruckerei (George Felsner).

BIBLIOTEKA MIEJSKA
IM. KOPERNIKA
W TORUNIU

aB 1500

# Nachrichten

über

# die städtische Realschule

von Ostern 1863 bis Ostern 1864.

---

## I. Unterricht.

Zweite Elementarklasse.

Ordinarius: Lehrer Abs.

Cursus einjährig. Wöchentlich 26 Stunden.

1. Religion. 2 Stunden wöchentlich. Ausgewählte Erzählungen der biblischen Geschichte des A. T. nach Preuß. Einige dahin passende Sprüche und Liederverse wurden durch Vor- und Nachsprechen auswendig gelernt. Bis Michaelis Bellgardt, seit Michaelis Döpner.

2. Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen. 6 St. w. Zuerst allgemeine Uebungen nach den ersten Heften vom „Schulmeister des 19. Jahrhunderts"; dann besondere zur Vorbereitung des Unterrichts in der Naturgeschichte und Geographie nach Wrage. Abs.

3. Schreiben.
4. Lesen. } 10 St. w.

Nach hinreichenden Lautirübungen im Kopfe lernten die Kinder die kleinen **geschriebenen** lateinischen Lautzeichen kennen, stellten sie zu Wörtern zusammen, welche erst lautirt, bald auch langsam gelesen wurden. Darauf folgte das Schreiben der Buchstaben, jedoch mit Beibehaltung des Lautes. Zuerst lernten sie die kleinen Lautzeichen, dann die großen, wurden dann mit den kleinen **gedruckten** lateinischen Lautzeichen bekannt gemacht, und verbanden letztere, welche auf Brettchen geklebt sind, gleichfalls zu Wörtern, lautirten sie und schrieben sie auf. Den lateinischen Lautzeichen folgten die deutschen; den kleinen die großen; die geschriebenen den gedruckten. Lesen und Schreiben kleiner Sätze, welche sylben-, wort- und satzweise geübt wurden. Lautiren und Lesen in der „Deutschen Fibel" von H. Abs. Abs.

5. Rechnen. 6 St. w. Die Zahlgrößen von 1—50 allseitig betrachtet und angewandt nach Scholz und Grube. Bis Michaelis Bellgardt, seit Michaelis Döpner.

6. Singen. 2 St. w. Vor- und Nachsingen leichter Lieder, deren Text zugleich dem Gedächtniß eingeprägt wurde. Die diatonische Durtonleiter. Bezeichnung derselben durch Ziffern. Stufenweise Treffübungen, zuerst innerhalb einer Octave, dann über dieselbe hinaus. Abs.

## Erste Elementarklasse.

Ordinarius: Lehrer Fischer, seit Michaelis Lehrer Hermanowsky.

Cursus einjährig. Wöchentlich 26 Stunden.

1. Religion. 2 St. w. Ausgewählte Erzählungen der biblischen Geschichte des N. T. nach Woike. Dabei wurden passende Sprüche und Liederverse, die 10 Gebote und das Vater-Unser nach kurzer Erklärung des Wortsinnes dem Gedächtniß eingeprägt. Bis Michaelis Fischer, seit Michaelis Hermanowsky.

2. Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen. 6 St. w. Davon 2 St. Vorübungen für den Unterricht in der Naturgeschichte und Geographie. 2 St. Sprechübungen als vorbereitender Unterricht in der deutschen Sprache; Kenntniß der verschiedenen Wortarten im Allgemeinen; Declination des Substantivs und Adjectivs; Conjugation der Zeitwörter durch „Gegenwart", „Vergangenheit" und „Zukunft". 2 St. zur Vorbereitung des Unterrichts in der Formenlehre. Bis Michaelis Fischer, seit Michaelis Hermanowsky 3 St. (Deutsch) und Döpner 3 St. (Naturgeschichte und Formenlehre).

3. Lesen. 6 St. w. Lesestücke aus Preuß zuerst im Chor nach wechselnden, vom Lehrer angegebenen Tönen eingeübt, dann vom Lehrer satzweise dem Sinne gemäß vorgelesen und von den Schülern im Chor und einzeln wiederholt, öfters auch dem Inhalt nach besprochen. Angemessene Stücke wurden wöchentlich auswendig gelernt, declamirt und zu Hause abgeschrieben. Abs.

4. Rechnen. 6 St. w. Fortschreitende Uebung der 4 Species in unbenannten und benannten Zahlen, im Kopfe und schriftlich nach Grube. Bis Michaelis Fischer, seit Michaelis Hermanowsky.

5. Schreiben. 4 St. w. Davon 2 St. Schönschreiben. Buchstaben und Wörter in deutscher und lateinischer Schrift nach Vorschriften an der Tafel und im Schönschreibeheft. 2 St. Dictando- und Abschreibeübungen als vorbereitender Unterricht in der Orthographie. Bis Michaelis Bellgardt, seit Michaelis Döpner.

6. Singen. 2 St. w. Einübung einstimmiger Lieder durch Vor- und Nachsingen. Treffübungen nach Ziffern, zuerst innerhalb einer Octave, dann über dieselbe hinaus. Abs.

## Sechste Klasse.

Ordinarius: Lehrer Kutsch.

Cursus einjährig. Wöchentlich 32 Stunden.

1. Religion. 2 St. w. Biblische Geschichte des A. T. bis zur Theilung des Reichs mit Berücksichtigung dessen, was aus der Geographie zum Verständniß nöthig ist. Die zehn Gebote mit und die drei Artikel ohne Erklärung. Sprüche, Lieder und Gebete wurden auswendig gelernt. Bis Michaelis Fischer, seit Michaelis Hermanowsky.

2. Deutsch. 4 St. w. — Lesen 2 St. w. Lesen in Bach's Lesebuch, Th. 1, Abth. 1. Größtentheils wurden die Stücke vom Lehrer erst vorgelesen, dann satzweise besprochen und nach Angabe des richtigen Tons von den Schülern im Chor und einzeln wiederholt. Deklamation 1 St. w. Durchgenommene poetische Musterstücke wurden auswendig gelernt, in der Schule chorweise und einzeln mit Beobachtung des Ausdrucks gesprochen und deklamirt. Orthographie 1 St. w. Bis Michaelis Bellgardt, seit Michaelis Hermanowsky.

3. Latein. 8 St. w. Der einfache Satz: das Substantiv als Subject und Prädicat, das prädicative Adjectiv, das Epitheton, die Apposition, das Adverbium, der attributive Genitiv, die nähern und entferntern Objecte, das Hilfsverbum sum, die Personalpronomina. Die fünf Declinationen, der Indicativus Activi der 4 Conjugationen. Nach Dünnebier Elementarbuch der lateinischen Sprache, Th. 1, §. 1—125. Genrich.

4. Geographie. 2 St. w. Zusammenfassende Wiederholung der Elemente der Geographie. Umgegend Elbings. Die Provinz Preußen. Grundzüge der gesammten topischen Geographie, mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Bis Michaelis Bellgardt, seit Michaelis Kutsch.

5. Geschichte. 2 St. w. Griechische Sagengeschichte. Bis Michaelis Bellgardt, seit Michaelis Kutsch.

6. Rechnen. 6 St. w. Die 4 Species in größern unbenannten und benannten Zahlen. Anwendung auf Münze, Maaß, Gewicht. Bis Michaelis Genrich, seit Michaelis Kutsch.

7. Naturgeschichte. 2 St. w. Im Sommer wurden Pflanzen beschrieben in einer Reihenfolge, welche ihre Haupttheile nach und nach zur Anschauung brachte; im Winter einheimische Thiere. Beides möglichst nach der Natur oder nach guten Abbildungen. Bis Michaelis Kutsch, seit Michaelis Döpner.

8. Schönschreiben. 2 St. w. Wiederholung und Weiterführung der stufenweise geordneten Uebungen im Schönschreiben einzelner Buchstaben, Sylben, Wörter, nach Vorschriften an der Wandtafel. Bis Michaelis Fischer, seit Michaelis Hermanowsky.

9. Zeichnen. 2 St. w. Zeichnen einzelner Linien, sowie gefällige Zusammenstellung von Linien. Theils nach Vorzeichnungen an der Wandtafel, theils nach den Zeichenheften von C. Meyer und C. Kühn. Bis Michaelis Fischer, seit Michaelis Döpner.

10. Singen. 2 St. w. Kenntniß der Noten. Tact- und Treffübungen nach Thomasik'scher Methode. Daneben Choralmelodieen, Volks- und andere Lieder, ein- und zweistimmig zum Auswendigsingen eingeübt. Bis Michaelis Fischer, seit Michaelis Döpner.

## Fünfte Klasse.

Ordinarius: Lehrer Genrich.

Cursus einjährig. Wöchentlich 32 Stunden.

1. Religion. 2 St. w. Biblische Geschichte des N. T. Die zehn Gebote und die drei Artikel mit Erklärung. Sprüche, Lieder und Gebete wurden auswendig gelernt. Bis Michaelis Fischer, seit Michaelis Hermanowsky.

2. Deutsch. 4 St. w. 2 St. Lesen aus Bach's Lesebuch, Th. 2. — 2 St. Orthographie und Declamiren. Bis Michaelis Kutsch, seit Michaelis Genrich.

3. Latein. 6 St. w. Regelmäßige Flexionslehre und Lehre vom einfachen Satze und seinen Erweiterungen, entwickelt an den Beispielen aus Dünnebier Th. 1, §. 102—140. Seit Michaelis 2 St. w. Lectüre von Henneberger, lateinisches Lesebuch. Wöchentliche Exercitien und Extemporalien. Genrich.

4. Französisch. 5 St. w. Regelmäßige Flexionslehre, nach Plötz' Elementarbuch, Cursus I, §. 1—40. Wöchentlich ein Extemporale und ein Exercitium. Bis Michaelis Bellgardt, seit Michaelis Kutsch.

5. Geographie. 1 St. w. Die Beschreibung der Meere und ihrer Theile und der Inseln. Bis Michaelis Kutsch, seit Michaelis Genrich.

6. Geschichte. 2 St. w. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen. Bis Michaelis Bellgardt, seit Michaelis Genrich.

7. Rechnen. 5 St. w. Bruchrechnen. Die 4 Species in reinen und benannten Zahlen nach Grube und Stubba. Preisberechnungen. Bis Michaelis Kutsch, seit Michaelis Döpner.

8. Naturgeschichte. 2 St. w. Im Sommer Botanik: Terminologie und Organographie, an den gewöhnlichen einheimischen Pflanzen erläutert. Im Winter Zoologie: An den Repräsentanten der Wirbelthiere aus der Sammlung wurde das Wichtigste aus der Organographie demonstrirt. Dabei wurde besonders die Auffassung der gleichartigen und der unterscheidenden Merkmale erstrebt, nach Schilling's Lehrbuch. Bis Michaelis Dr. Schultze I., seit Michaelis Döpner.

9. Schönschreiben. 2 St. w. Wiederholung und Weiterführung der Uebungen im Schönschreiben einzelner Buchstaben, Sylben und Wörter, nach Vorschriften an der Wandtafel. Bis Michaelis Kutsch, seit Michaelis Hermanowsky.

10. Zeichnen. 2 St. w. Uebungen nach Vorzeichnungen. Bis Michaelis Fischer, seit Michaelis Hermanowsky.

11. Singen. 2 St. w. Vollständiger Cursus der für den mehrstimmigen Gesang nothwendigen Vorkenntnisse. Bildung und Einübung der Kreuz-Tonarten. Einübung zweistimmiger Lieder und Choräle nach Noten. Bis Michaelis Fischer, seit Michaelis Hermanowsky.

## Vierte Klasse.

Die Klasse ist für den lateinischen, französischen und geometrischen Unterricht, sowie für die Verwaltung der Ordinariats-Geschäfte in zwei Parallel-Cötus getheilt.

Ordinarius von IVa. Dr. Dorr. IVb. Dr. M. Schultze.

Cursus einjährig. Wöchentlich 34 Stunden.

1. Religion. 2 St. w. Erklärung der zehn Gebote. Der Katechismus vom zweiten bis zum fünften Hauptstück, sowie bezügliche Bibelsprüche, Liederverse und einzelne Lieder aus dem evangelischen Kirchengesangbuche wurden auswendig gelernt. Das Kirchenjahr. Die biblischen Bücher. Uebung im Aufschlagen von Stellen der heiligen Schrift. Prediger Wolsborn.

2. Deutsch. 3 St. w. Aufsätze: Reproduction von Erzählungen und Beschreibungen. Lesen: Bach, Lesebuch, Th. 3. Deklamiren. Bis Michaelis Genrich; seit Michaelis Genrich 2 St. Lesen und Orthographie, Kutsch 1 St. Aufsätze.

3. Latein. 6 St. w. Davon 4 St. w. Vollendung der Formenlehre und der Lehre vom einfachen, erweiterten Satze, nach Dünnebier Th. 2. Wöchentliche Exercitien. In IVa. Dr. Dorr, in IVb. Dr. Schultze II. 2 St. w. beide Cötus Lectüre von Weller's lateinischem Lesebuche nach Herodot. Der Director.

4. Französisch. 5 St. w. Regelmäßige Flexionslehre nach Plötz' Elementarbuch, Cursus I, par. 41 bis zu Ende. Wöchentliche Exercitien. Extemporalien. Mündliche Uebungen. In IVa. Dr. Dorr, in IVb. Dr. Schultze II.

5. Geographie. 2 St. w. Kurze Wiederholung des Pensums der vorigen Klasse. Die außereuropäischen Flüsse und Gebirge. Beschreibung der europäischen Küsten. Anleitung zum Kartenzeichnen. Bis Michaelis Dr. Friedländer, seit Michaelis Dr. Büttner.

6. Geschichte. 2 St. w. Römische Geschichte bis zur Schlacht bei Actium. Dr. Dorr.

7. Mathematik. 6 St. w. Davon 3 St. Rechnen. Feststellung des Bruchrechnens. Einfache und zusammengesetzte Schlußrechnung (Lösung von Gleichungs- und Proportions-Aufgaben durch Schlüsse). Kutsch. 3 St. Geometrie. Eigenschaften der Linien, Winkel, Dreiecke und Vierecke, nach Ohlert, Lehrbuch der Planimetrie. Bis Michaelis in IVa. Dr. Ohlert, in IVb. Dr. M. Schultze; seit Michaelis in IVa. der Director, in IVb. Dr. M. Schultze.

8. Naturgeschichte. 2 St. w. Im Sommer Botanik; Beschreibung einheimischer Pflanzen, wobei die wichtigsten und besonders charakteristischen Pflanzenformen durch lebende Exemplare zur Kenntniß der Schüler gebracht wurden; das Linné'sche System. Im Winter Classification und Beschreibung der Wirbelthiere. Bis Michaelis Dr. Schultze I., seit Michaelis Dr. Schultze II.

9. Schönschreiben. 2 St. w. Wiederholung und Weiterführung der Uebungen im Schönschreiben einzelner Buchstaben, Sylben und Wörter, nach Vorschriften an der Wandtafel. Bis Michaelis Schilling, seit Michaelis Hermanowsky.

10. Singen. 2 St. w. Die nothwendigsten theoretischen Vorkenntnisse nach G. Döring's Grundlehren des Musikunterrichts. Treffübungen. Dreistimmige Lieder. Choräle. Bis Michaelis Fischer, seit Michaelis Kutsch.

11. Zeichnen. 2 St. w. Uebungen nach Vorzeichnungen. Bis Michaelis Fischer, seit Michaelis Hermanowsky.

## Dritte Klasse.

Die Klasse ist für den lateinischen, französischen und englischen Unterricht, sowie für die Verwaltung der Ordinariats-Geschäfte in zwei Parallel-Cötus getheilt.

Ordinarius von IIIa. Oberlehrer Dr. Ohlert, von IIIb. Oberlehrer Schilling.

Cursus einjährig. Wöchentlich 34 Stunden.

1. Religion. 2 St. w. Erklärung des zweiten Hauptstückes. Bezügliche Bibelsprüche

und Lieder erläutert und auswendig gelernt und die Apostelgeschichte ganz gelesen. Bibellesen mit Uebungen im Aufschlagen verbunden. Prediger Wolsborn.

2. Deutsch. 2 St. w. Wiederholung der Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satze mit besonderer Berücksichtigung der Interpunction. Aufsätze (Erzählungen, Beschreibungen leichter Abhandlungen). Declamationsübungen. Bis Michaelis Dr. Büttner, seit Michaelis Kutsch.

3. Latein. 6 St. w. Davon 4 St. Repetition der unregelmäßigen Verba; die syntaktischen Verhältnisse des Nomens nach dem dritten Cursus des Elementarbuchs von Dünnebier und die dazu gehörenden Uebungsstücke. Extemporalien. — 2 St. Lectüre in Weller's lateinischem Lesebuche aus Livius. In IIIa. Dr. Dorr 4 St., Schilling 2 St.; in IIIb. Dr. Dorr 3 St., Dr. Schultze II. 3 St. (Bis Michaelis in IIIa. Dr. Dorr 6 St., in IIIb. Dr. Schultze II. 6 St.)

4. Französisch. 4 St. w. Repetition der Formenlehre und Abschluß derselben. Durcharbeitung von Plötz' Schulgrammatik Cursus II. Lection 1—36. Mündliche Uebungen, Exercitien, Extemporalien. — Lectüre von Fénélon: Les aventures de Télémaque. Bis Michaelis in IIIa. Schilling, in IIIb. Dr. Schultze II.; seit Michaelis in IIIa. Dr. Friedländer, in IIIb. Schilling.

5. Englisch. 4 St. w. Schifflin I. Cursus. Uebungsstücke englisch-deutsch und deutsch-englisch, 1—60. Orthoepie und Etymologie. Vicar of Wakefield, Chapt. 1—4. In IIIa. und in IIIb. Oberlehrer Schilling.

6. Geographie. 2 St. w. Politische Geographie von Europa, angeknüpft an die orographischen und hydrographischen Verhältnisse des Welttheils. Dr. Büttner.

7. Geschichte. 3 St. w. Repetition der alten Geschichte. Deutsche Geschichte mit Hinblick auf die übrigen Völker Europas und mit besonderer Berücksichtigung Preußens. Dr. Büttner.

8. Mathematik. 5 St. w. Davon 2 St. Rechnen. Decimalbrüche. Kettenregel. Bürgerliche und kaufmännische Zinsrechnungen. Disconto- und Rabattrechnungen. Wechselrechnung. Terminreductionen. Repartitionsrechnung. Kutsch. — 3 St. w. Geometrie. Eigenschaften des Vierecks. Gleichheit der Parallelogramme und Dreiecke. Der Pythagoräische Lehrsatz und die von ihm abhängigen Sätze. Verwandlung und Theilung der Figuren. Der Kreis. (Ohlert's Lehrbuch der Planimetrie Abschn. 4. 5. 6. 7.) Dr. Ohlert.

9. Naturgeschichte. 2 St. w. Im Sommer: Pflanzenfamilien des natürlichen Systems, Beschreibung der technisch wichtigsten exotischen Gewächse und der einheimischen Culturpflanzen. Im Winter: Classification und Beschreibung der Gliederthiere und Schleimthiere. Repetition der Wirbelthiere. Bis Michaelis Dr. Schultze I., seit Michaelis Dr. Schultze II.

10. Zeichnen. 2 St. w. Uebungen nach Vorzeichnungen. Dann Naturzeichnen nach aufgestellten Körpern. Müller.

11. Singen. 2 St. w. Vierstimmige Lieder und Choräle, combinirt mit I, IIa. und IIb. Bis Michaelis Schilling, seit Michaelis Kutsch.

## Zweite Klasse.

### Zweite Abtheilung.

Ordinarius: Dr. Büttner.

Cursus einjährig. Wöchentlich 35 Stunden.

1. Religion. 2 St. w. Einleitung in die Urkunden der göttlichen Offenbarung in der heiligen Schrift, verbunden mit theilweiser Lesung derselben und mit Memoriren wichtigerer Stellen. Monatlich ein Lied gelernt. Ausarbeitung gehörter Predigten. Prediger Wolsborn.

2. Deutsch. 2 St. w. Uebungen im Disponiren. Aufsätze. Lectüre. Deklamation und Uebungen im freien Vortrag. Dr. Friedländer.

3. Latein. 6 St. w. Lectüre in Ellendt's Materialien p. 63—114. Casuslehre nach Putsche. Exercitien und Extemporalien. Dr. Dorr.

4. Französisch. 4 St. w. Davon 2 St. Plötz, Cursus II. 2 St. Lectüre aus Herrig & Burguy: la France littéraire. Dr. Friedländer.

5. Englisch. 3 St. w. Schifflin II. Curs. Uebungsstücke, englisch-deutsch und deutsch-englisch. Vicar of Wakefield Chapt. 5—9. Exercitien, Extemporalien. Memoriren von Gedichten. Wiederholung der Etymologie und der Hauptregeln der Syntax nach Schilling's Leitfaden. Schilling.

6. Geographie. 2 St. w. Politische Geographie von Europa, insbesondere Deutschlands, in genauerer Darstellung. Dr. Büttner.

7. Geschichte. 3 St. w. Alte Geschichte. Dr. Büttner.

8. Mathematik. 5 St. w. Geometrie 2 St. w. Wiederholung und Erweiterung der Lehre vom Kreise. Die Aehnlichkeit der Figuren. (Ohlert's Lehrbuch Abschn. 7. 8.) — Arithmetik 2 St. w. Buchstabenrechnung. Potenzen, positive und negative. Proportionen. Gleichungen des ersten und zweiten Grades. (Richter's Lehrbuch der Arithmetik für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten.) — 1 St. w. Praktisches Rechnen. Decimalbrüche. Theilbarkeit der Zahlen. Rechnungen des gemeinen Lebens in ihrer Begründung durch die Proportionslehre. Ausziehung der Quadratwurzel. Dr. Ohlert.

9. Physik. 2 St. w. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Statik der festen und flüssigen Körper. Bis Michaelis Dr. Schultze I., seit Michaelis Dr. Ohlert.

10. Naturgeschichte. 2 St. w. Im Sommer Anatomie, Physiologie und Geographie der Pflanzen, verbunden mit mikroskopischen Demonstrationen. Im Winter das Wichtigste aus der Anatomie und Physiologie der Thiere, mit besonderer Berücksichtigung des Menschen. Eintheilung des Thierreichs. Bis Michaelis Dr. Schultze I., seit Michaelis Dr. Ohlert.

11. Zeichnen. 2 St. w. Uebungen nach Vorzeichnungen mit Schatten. Naturzeichnen nach aufgestellten unregelmäßigen Körpern und verschiedenen Geräthschaften mit Schattirung. Uebungen nach Vorzeichnungen von Arabesken und Landschaften. Müller.

12. Singen. 2 St. w. Combinirt III, IIa. und I. Bis Michaelis Schilling, seit Michaelis Kutsch.

## Zweite Klasse.

### Erste Abtheilung.

Ordinarius: Dr. Friedländer.

Cursus einjährig. Wöchentlich 35 Stunden.

1. Religion. 2 St. w. Die Gleichnisse Christi. Der Römerbrief gelesen und erklärt. Vierteljährlich wurde eine gehörte Predigt eingereicht und monatlich ein Lied gelernt. Prediger Wolsborn.

2. Deutsch. 2 St. w. Aufsätze, Disponirübungen, Lectüre Schillerscher und Goethescher Dramen und Gedichte. Uebungen im Deklamiren und im freien Vortrage. Dr. Friedländer.

3. Latein. 6 St. w. 3 St. Grammatik, Syntax des Adjectivs, Pronoms und Verbums nach Putsche und Moisziszig. Exercitien und Extemporalien. 2 St. Sallust. 1 St. Ovid. Dr. Friedländer.

4. Französisch. 4 St. w. Davon 2 St. Syntax des Artikels, des Nomens, Adjectivs und Pronomens nach Borel, Grammaire française. Exercitien. Extemporalien. — 2 St. Lectüre: Stücke aus Herrig & Burguy: la France littéraire. l'Avare p. Molière. Le Verre d'eau p. Scribe. Dr. Friedländer.

5. Englisch. 3 St. w. Sketch-Book of Washington Irving. Wiederholung der Syntax, Exercitien, Extemporalien, Memoriren von Gedichten. Vorübungen zu freien Arbeiten. Schilling.

6. Geographie. Bis Michaelis 1 S. w. Mathematische Geographie: Gestalt und Größe der Erde, Berechnung der geographischen Länge und Breite. Auffindung des Meridians. Axendrehung der Erde. Dr. Schultze I. Seit Michaelis 2 St. w. Physische Geographie. Repetitionen. Dr. Büttner.

7. Geschichte. 3 St. w. Geschichte des Mittelalters. Dr. Büttner.

8. Mathematik. 5 St. w. Davon Geometrie 3 St. w. Schwierigere planimetrische Aufgaben. Rechnende Geometrie. Trigonometrie. — Arithmetik 2 St. w. Quadratische Gleichungen mit mehrern unbekannten Größen. Die Lehre von den Wurzeln und Bruchpotenzen. Ausziehung der Kubikwurzel. Die Logarithmen und logarithmische Gleichungen. Die geometrische Reihe und ihre Anwendung auf die Zinseszinsrechnung. Die einfachen und höhern arithmetischen Reihen. Dr. Ohlert.

9. Physik. 2 St. w. Bis Michaelis: Wärmelehre. Dr. Schultze I. Seit Michaelis: Electricität. Akustik. Dr. Ohlert.

10. Chemie. 1 St. w. Anfangsgründe; Stöchiometrie. Vom Sauerstoff und Wasserstoff. Experimente erläutern den Vortrag. Uebung in stöchiometrischen Berechnungen. Dr. Schultze I. Seit Michaelis: Das Wichtigste aus den andern Abschnitten der Chemie. Dr. Schultze II.

11. Naturgeschichte. Bis Michaelis 2 St. w. Oryktognosie und Geognosie. Dr. Schultze I. Seit Michaelis 1 St. w. Repetitionen. Dr. Schultze II.

12. Zeichnen. 2 St. w. Fortsetzung der Uebungen in IIb. Müller.

13. Singen. 2 St. w. Siehe III.

## Erste Klasse.

Ordinarius: Director Kreyßig.

Cursus zweijährig. Wöchentlich 35 Stunden.

1. Religion. 2 St. w. Die Geschichte der christlichen Kirche von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Wiederholung der Glaubens- und Sittenlehre und der gelernten Lieder. Prediger Wolsborn.

2. Deutsch. 4 St. w. Literaturgeschichte von Anfang s. 18 bis Anfang s. 19. Charakteristische Proben aus den Hauptwerken wurden gelesen, erklärt und zum Theil auswendig gelernt. Zugleich wurden an diesen Beispielen die Unterschiede und Eigenthümlichkeiten der Dichtungs- und Versarten anschaulich gemacht. Freie Vorträge, Disponirübungen, Aufsätze. Behandelte Themen: 1. Qui studet optatam cursu contingere metam multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit. 2. Krieg und Frieden. 3. Die Theilung der Arbeit. 4. Segen und Gefahren der Bildung. 5. Ueber Auswanderung. 6. Ueber die Freude an der schönen Natur. 7. Vor welchen Abwegen haben wir uns bei der Theilnahme am öffentlichen Leben zu hüten? 8. Verflucht, wer mit dem Teufel spielt! 9. Segen und Gefahren des Reichthums. 10. Tell und Werner Stauffacher (vergleichende Charakteristik). 11. Laßt uns die alten engen Ordnungen gering nicht achten! Köstlich unschätzbare Gemüthe sind's, die der bedrängte Mensch an seiner Dränger raschen Willen band; denn immer war die Willkür fürchterlich. — Der Director.

3. Latein. 3 St. w. Virgil. Aen. lib. I. Prosodie. Metrik. Der Director.

4. Französisch. 4 St. w. Vollendung der Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts und Literaturgeschichte des 17. Jahrhunderts. Lectüre von Musterstücken aus Herrig: la France littéraire. Die literarhistorischen Erörterungen knüpfen sich an Retroversionen aus Kreyßig's französischer Literaturgeschichte. Syntax des Verbe nach Borel. Exercitien. Extemporalien, welche nach deutschem Dictat sofort französisch niedergeschrieben wurden. Freie, durchweg an die Privatlectüre sich anschließende Aufsätze. Es wurden Arbeiten über die nachfolgenden Themen eingereicht: César et Pompée (d'après Cantu). La religion d'état des Romains (d'après le même). Bélisaire (d'après Marmontel). Henry 4. L'établissement des Normands en France. Invasion de la Gaule par les Germains (d'après Michelet). Les 4 fils de Chlotar. Thomas Becket (d'après Thierry). La géologie de l'Angleterre (d'après Esquiros). Avant, Pendant et Après. Une chaine (d'après Scribe). Des preuves que la nature fournit de l'existence de Dieu u. a.

5. Englisch. 3 St. w. Lectüre: Herrig's Anthologie, Shakespeare's Julius Caesar, Richard II. Sprechübungen. Umriß der Literaturgeschichte. Extemporalien und freie Aufsätze. Behandelte Themen: Cato of Utica's life and end. Demosthenes. Insurrection of the anabaptists in Munster. Conspiracy of Fiesco. Discontent of the Netherlands in the middle of the sixteenth century. Pericles and his time. Richard lionheart. Victory and death of Nelson. Der Unterricht wurde in englischer Sprache ertheilt. Oberlehrer Schilling.

6. Geschichte. 3 St. w. Allgemeine europäische Geschichte seit der Mitte des 17. Jahrhunderts. Dr. Büttner.

7. Geographie. 2 St. w. Die statistischen Verhältnisse Rußlands und Frankreichs, verglichen mit denen der bedeutendern Länder Europas, besonders Preußens. Klimatologie. Dr. Büttner.

8. Mathematik. 5 St. w. Ebene und sphärische Trigonometrie. Stereometrie. Wiederholung der geometrischen und arithmetischen Reihen. Höhere Gleichungen. Kettenbrüche. Dr. Ohlert.

9. Physik. 3 St. w. Wärme. Electricität. Statik der festen Körper. Bis Michaelis Dr. Schultze I, seit Michaelis Dr. Ohlert.

10. Chemie. 2 St. w. Repetition der Stöchiometrie. Unorganische Chemie. Bis Michaelis Dr. Schultze I, seit Michaelis Dr. Schultze II.

11. Zeichnen. 2 St. w. Uebungen nach Vorzeichnungen. Müller.

12. Singen. 2 St. w. Siehe III.

Der Religionsunterricht der katholischen Schüler wurde durch den Kaplan Herrn Breyer geleitet und zwar umfaßte das Pensum:

a. der untern Abtheilung: Bibl. Geschichte des A. T. bis zu den Richtern,
„ „ des N. T. bis zur Geschichte der Apostel,
in der Glaubenslehre: die Lehre von den h. Sakramenten;

b. der obern Abtheilung: Kirchengeschichte nach Siemers bis zu Carl d. Großen.
Die Glaubenslehre wiederholt; und Sittenlehre nach Eichhorn.

## II. Wichtigere Verfügungen und Mittheilungen der Behörden.

1. Vom 21. März 1863. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium empfiehlt die von Dr. Engel herausgegebene „Zeitschrift des Königl. statistischen Bureaus".

2. Vom 22. März. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium verfügt, daß künftighin aus den Realschulen ebenso wie aus den Gymnasien solche Schüler der vier untern Klassen, welche nach zweimaliger Absolvirung des Klassencursus in Folge ihrer Talentlosigkeit oder ihres Unfleißes zur Versetzung in die nächst höhere Klasse nicht reif sind, entfernt werden sollen.

3. Vom 27. März. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium übersendet einen Abdruck der Urkunde über die Errichtung des Denkmals Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm III.

4. Vom 31. März. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium empfiehlt das von der Verlagshandlung im Preise herabgesetzte Werk: Geschichte des deutschen Volkes in Bildern, mit Text von Dr. R. Foß. Gotha, Justus Perthes.

5. Vom 31. März. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium genehmigt, daß der bisherige Lectionsplan noch bis Michaelis in Kraft bleibe.

6. Vom 10. April. Der Magistrat notificirt die Bestätigung des an der Realschule bisher angestellten Elementarlehrers Fischer als zweiten Lehrers an der sechsklassigen Knaben-Mittelschule hieselbst.

7. Vom 15. April. Das K. Provinzial-Schulcollegium verfügt die Aufnahme der Lehrpensa auch des katholischen Religionsunterrichtes (nach zwei Abtheilungen gegliedert) in das Programm.

8. Vom 25. April. Der Magistrat zeigt an, daß

1. Lehrer Genrich zum 5. ordentlichen Lehrer an Stelle des verstorbenen Lehrers Neumann, mit 450 Thlr. Gehalt, incl. 50 Thlr. persönlicher Zulage;
2. Organist Kutsch zu Marienau zum 6. ordentlichen Lehrer mit 400 Thlr. Gehalt;
3. Lehrer Bellgardt zum 2. Elementarlehrer mit 260 Thlr. Gehalt, incl. 10 Thlr. persönlicher Zulage;
4. Lehrer Hermanowsky von der St. Annenschule zum 3. Elementarlehrer mit 250 Thlr. Gehalt erwählt worden ist.

9. Vom 28. April. Der Magistrat übersendet Abschrift des Etats der städtischen Turnkasse pro 1863.

10. Vom 6. Mai. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium übersendet als Geschenk des Königl. Unterrichts-Ministerii das Werk von Rudolph Köpke: „Die Stiftung der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin".

11. Vom 29. Mai. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium empfiehlt das von J. G. Heinrich in Sorau herausgegebene Choralbuch.

12. Vom 2. Juni. Der Magistrat meldet die Bestätigung der Lehrer Genrich, Kutsch, Bellgardt, Hermanowsky für ihre resp. neuen Stellen (cf. oben).

13. Vom 13. Juni. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium verfügt, daß Schüler, welche, ohne Entschuldigung durch ein ärztliches Attest, von ihren Eltern nicht zur Turnstunde geschickt werden, aus der Schule entfernt werden sollen.

14. Vom 18. Juni. Der Magistrat übersendet die Vocation des Dr. Dorr, mit dem Auftrage, denselben zu vereidigen.

15. Vom 1. Juli. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium genehmigt auf den Antrag des Directors die Einführung des „Lehrbuchs der Planimetrie von Dr. Ohlert".

16. Vom 21. August. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium macht Mittheilung über eine detaillirte, die Einsendung der Programme betreffende Verfügung des Königl. Unterrichts-Ministerii.

17. Vom 27. August. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium notificirt eine Verfügung des Königl. Handels-Ministerii über die Zulassung von Civilanwärtern im Postdienst. Nach derselben werden künftig

1. Post-Eleven nur auf Grund eines Maturitäts-Zeugnisses von einem Gymnasium oder einer Realschule erster Ordnung,
2. Post-Expedienten-Anwärter nur nach mindestens einjährigem Besuche der Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung,
3. Post-Expeditions-Gehülfen nur bei nachgewiesener Reife für Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung

angenommen werden.

18. Vom 8. September. Der Magistrat zeigt an, daß der 3. Elementarlehrer Hermanowsky statt des zu Michaelis ausscheidenden Lehrers Bellgardt zum 2. Elementarlehrer mit 260 Thlr. Gehalt und der Lehrer Döpner von der neustädtischen Cantorschule zum 3. Elementarlehrer mit 250 Thlr. Gehalt gewählt worden ist.

19. Vom 18. September. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium empfiehlt die vom Oberlehrer H. Schütz in Minden herausgegebenen Werke: „Charakterbilder aus der englischen Geschichte", „Charakterbilder aus der neuern Geschichte" und „Charakterbilder aus der französischen Geschichte".

20. Vom 19. September. Der Magistrat notificirt die Bestätigung des Dr. M. Schultze als dritten ordentlichen Lehrers der Realschule.

21. Vom 5. October. Der Magistrat notificirt die Bestätigung des Lehrers Hermanowsky als 2. Elementarlehrers und übersendet die Vocation für den 3. Elementarlehrer Döpner.

22. Vom 20. October. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium übersendet ein Exemplar des neuen Reglements für den Unterricht im Zeichnen.

23. Vom 22. October. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium genehmigt die vom Director eingereichte Lectionstabelle nebst den Vorschlägen zur Vertretung der erledigten 2. ordentlichen Lehrerstelle.

24. Vom 3. November. Der Magistrat bewilligt auf den Antrag des Directors den Lehrern Kutsch und Hermanowsky den weiteren Bezug des ihren Vorgängern für 4 wöchentliche Sing- resp. Religionsstunden gezahlten Extra-Honorars von 100 resp. 50 Thlrn. jährlich.

25. Vom 31. December. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium verfügt, daß die Abgangszeugnisse der Secundaner durch Conferenzbeschluß festzustellen sind. Erforderlichen Falles bleibt es dem Lehrercollegium überlassen, durch eine besondere Prüfung zu ermitteln, ob die Abgehenden sich das Pensum der Klasse gut angeeignet haben, und nur für den Fall, daß dies wirklich bezeugt werden kann, sollen die Abgangszeugnisse aus Secunda künftig die Berechtigung zum einjährigen Freiwilligen-Dienste gewähren.

26. Vom 4. Januar 1864. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium verfügt die Erhöhung der Zahl der einzusendenden Programme auf 219.

27. Vom 2. Februar. Der Magistrat notificirt die Bestätigung der nachfolgenden Wahlen:

1. des bisherigen 1. ordentlichen Lehrers Dr. Friedländer zum 3. Oberlehrer mit einem jährlichen Gehalt von 700 Thlrn., incl. 100 Thlr. persönlicher Zulage;
2. des Dr. Weiß vom Gymnasium in Prenzlau zum 1. ordentlichen Lehrer mit einem jährlichen Gehalte von 600 Thlrn., incl. 50 Thlr. persönlicher Zulage (die persönliche Zulage wurde später durch Stadtverordneten-Beschluß auf 100 Thlr. erhöht);
3. des Gymnasiallehrers Dr. Butz in Thorn zum 2. ordentlichen Lehrer mit 600 Thlr. Gehalt, incl. 100 Thlr. persönlicher Zulage.

28. Vom 19. Februar. Der Magistrat zeigt an, daß der Elementarlehrer Abs auf sein Ansuchen zum 1. April seines Amtes entbunden ist.

29. Vom 25. Februar. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium macht die Mittheilung, daß der Herr Minister des Unterrichts den dreijährlichen Zusammentritt einer Conferenz sämmtlicher Gymnasial- und Realschul-Directoren der Provinz zu Königsberg, unter dem Vorsitze der Königl. Departements-Räthe genehmigt hat und verfügt das Nöthige über die Mitwirkung der resp. Directoren bei den entsprechenden Vorbereitungen.

## III. Schulchronik.

Das ablaufende Schuljahr begann mit dem 2. April 1863 und wird nach der öffentlichen Prüfung am 22. März 1864 mit der Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs schließen. Der Rückblick auf dasselbe giebt uns keine Veranlassung, zu einer endlichen Beseitigung der im vorigen Jahresberichte beklagten Störungen und Erschwerungen unserer Berufsthätigkeit, uns Glück zu wünschen. Auch in diesem Jahre wurde der regelmäßige Fortgang des Unterrichtes, theils durch Erkrankungen im Lehrercollegium, theils durch andere Zwischenfälle, merklich erschwert. Gleich im Frühlinge (vom 10. Mai bis zu den Sommerferien) sah der Unterzeichnete sich zur Einholung eines Urlaubs genöthigt, um unter milderem Himmel Heilung von einem durch das hiesige Sumpf- und Küstenklima erzeugten nervös-rheumatischen Uebel zu suchen. Längere Erkrankungen trafen außerdem Herrn Prediger Wolsborn und Herrn Elementarlehrer Abs, häufigere Herrn Dr. Büttner. Herr Abs, schon lange mit einer sehr geschwächten Gesundheit kämpfend und seit Januar 1864 ganz an Ausübung seiner Functionen verhindert, ist denn auch, nachdem er seit 23 Jahren unserer Schule angehört, um seinen Abschied eingekommen, der ihm vom Magistrate zum 1. April ertheilt worden ist. Die Anstalt besaß an ihm zur Zeit seiner Kraft und Gesundheit einen für den ersten Elementarunterricht in der Vorbereitungsschule ganz vorzüglich befähigten und auf diesem Gebiete Ausgezeichnetes leistenden Mitarbeiter. Möge ein freundliches Schicksal in dem weniger anstrengenden Berufe, mit welchem er die für ihn aufreibende Lehrthätigkeit jetzt vertauscht hat, ihn wieder zu derjenigen Frische und Gesundheit gelangen lassen, welche seinen noch gar nicht vorgerückten Jahren entsprechen.

Abgesehen von diesen ernstesten Störungen traten häufig Behinderungsfälle verschiedener Art (Reisen ꝛc.) für einzelne Lehrer ein, so daß die Bereitwilligkeit der jedesmal arbeitsfähigen Collegen und die Fürsorge des Directors in sehr starkem Maaße in Anspruch genommen wurde, um die Schüler das ihnen vorgesteckte Ziel dennoch erreichen zu lassen, zumal ein Uebelstand, mit welchem wir seit Jahren kämpfen, uns in diesem Jahre schwerer als je getroffen hat.

Ich meine damit den häufigen Wechsel der Lehrer, namentlich in den unteren Stellen. Die Realschule hatte vom Amtsantritte des Unterzeichneten bis zum Beginne des ablaufenden Schuljahres (also in 4½ Jahren) bereits sechs Lehrer verloren; seit Ostern 1863 aber sind zu der Zahl dieser Verluste noch 5, schreibe fünf, theils schon eingetretene, theils unmittelbar bevorstehende Vacanzen hinzu gekommen. Es verließ uns zu Michaelis:

Dr. C. Schultze I. Erst seit Ostern 1861 in unserer Mitte, hatte er sich durch seinen rühmlichen, von glänzenden Kenntnissen und großem Lehrgeschicke unterstützten Eifer bereits die augenfälligsten Verdienste um die Hebung der ihm anvertrauten Lehrgegenstände (die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften) erworben, als die hoffentlich ungegründete Besorgniß, daß die von ihm im December 1862 überstandene Brustentzündung seine Gesundheit dauernd geschwächt haben könnte, ihn veranlaßte, in seine sächsische Heimath zurückzukehren. Wir haben ihn sehr ungern und mit aufrichtigstem Bedauern scheiden sehen und werden ihm ein achtungsvolles und freundschaftliches Andenken bewahren.

Zur selben Zeit vertauschte Herr Fischer, unser 2. Elementarlehrer, seine bisherige Stel-

lung mit der an der hiesigen altstädtischen Knabenschule ihm übertragenen zweiten Lehrerstelle und der dritte Elementarlehrer, Herr Th. Bellgardt, kehrte in seine Vaterstadt Danzig zurück. Auch diese ausscheidenden Collegen nahmen in ihre neuen Wirkungskreise unsere volle Anerkennung und unsere besten Wünsche mit hinüber. Herr Fischer namentlich, seit Ostern 1850 an der Realschule thätig, hat in dieser langen Zeit durch seinen ächten, unverdrossenen Amtseifer, sein Lehrgeschick und seinen biederen Charakter, sich dauernde Ansprüche auf unsere Achtung und Freundschaft erworben. Möge er auch in seiner neuen Stellung im Geist mit uns vereinigt bleiben, wie wir nicht aufhören werden, seiner in Liebe zu gedenken.

Und als wäre es noch nicht genug an diesen Eingriffen der Verhältnisse in den gleichmäßigen Fortgang unserer Arbeit, so brachte uns das Ende des Schuljahres noch den allerherbsten Verlust.

Herr Oberlehrer Dr. Ohlert, seit Michaelis 1848 unser liebe College, in Leid und Freude mit uns und dem Leben der Anstalt verwachsen, wird uns zu Ostern verlassen, um die Leitung der städtischen Bürgerschule in Gumbinnen zu übernehmen. Die seltene Klarheit und Eleganz, mit welcher er seine Wissenschaft (die Mathematik) beherrscht, sein treffliches literarisches und (bei einem Mathematiker selten genug) sein poetisches Talent, die Bereitwilligkeit und Unermüdlichkeit, mit welcher er seine Kraft jedem gemeinnützigen Unternehmen zur Verfügung stellte und die Liebenswürdigkeit seines Charakters, sichern ihm bei uns, weit über die Kreise der Schule und der Collegen hinaus, die dauerndste Theilnahme und Hochachtung. Möge der ehrenvolle aber schwere Beruf, mit welchem er seine hiesige Stellung vertauscht, seinen Hoffnungen und Erwartungen gerecht werden!

Durch die Fürsorge der städtischen und königlichen Behörden sind diese in den Reihen des Lehrercollegiums entstandenen Lücken schon vor Ablauf des Schuljahres wenigstens theilweise gefüllt worden. Nachdem die durch den Tod des Lehrers Herrn Neumann (cf. das vorjährige Programm) erledigte 5. ordentliche Lehrerstelle an Herrn Genrich übertragen war, trat in des Letztern Stelle der Lehrer

Herr Adolph Kutsch, bisher Lehrer in Marienau bei Tiegenhof. Derselbe ist am 1. Juni 1830 in Königsberg geboren, empfing seine Ausbildung auf der Johannisschule in Danzig und im Seminar zu Marienburg, bekleidete Lehrerstellen an der neustädtischen Cantorschule in Elbing und in Marienau bei Tiegenhof und trat am 1. Juni 1863 sein jetziges Amt an. (Bis dahin [vom Februar ab] war die Stelle des Herrn Neumann durch Vertretung auszufüllen.)

In die Stelle des zweiten Elementarlehrers Herrn Fischer trat zu Michaelis der Lehrer

Herr Wilhelm Hermanowsky. Er ist am 16. Januar 1825 zu Pr. Mark bei Elbing geboren, empfing seine Ausbildung im Seminar zu Pr. Eylau und bekleidete nach einander Lehrerstellen in Alt-Christburg, an der Stadtschule in Saalfeld und an der St. Annenschule in Elbing. Die Stelle des dritten Elementarlehrers Herrn Bellgardt wurde zu Michaelis durch den Lehrer Herrn Döpner besetzt.

Herr Heinrich Döpner, geboren in Grunau bei Heiligenbeil am 22. Juni 1835, empfing seine Ausbildung im Seminar zu Marienburg und bekleidete nach einander Lehrerstellen in Tiegenhof, an der Stadtschule in Saalfeld und an der neustädtischen Cantorschule in Elbing.

Die so wichtige Stelle des Lehrers der Naturwissenschaften, Herrn Dr. C. Schultze,

mußte leider ein volles Semester hindurch, so gut es eben anging, vertreten werden, weil auf das anfangs für dieselbe ausgeworfene Gehalt von 500 Thlrn. jährlich keine Meldungen eingingen. Nachdem Herr Dr. Friedländer, bisher erster ordentlicher Lehrer, in die dritte Oberlehrerstelle für Herrn Dr. Ohlert eingerückt, die erste ordentliche Lehrerstelle von 600 auf 650 Thlr. und die zweite von 500 auf 600 Thlr. erhöht war, ist es denn endlich möglich geworden, diese beiden letztern Stellen an geeignete Bewerber, nämlich an die Herren Dr. Weiß aus Prenzlau und Dr. Butz aus Thorn, zu übertragen. Herr Dr. Butz hat den Antritt seiner Stelle zum 1. April zugesagt. Von Herrn Dr. Weiß ist eine Annahme-Erklärung noch nicht eingegangen, doch hoffen wir, auch ihn mit dem Beginne des neuen Schuljahres unter uns zu sehen*). Die Stelle des 1. Elementarlehrers Herrn Abs ist zur Zeit noch unbesetzt.

So hat denn das verflossene Schuljahr es an Prüfungen für uns nicht fehlen lassen. Es werden sich ähnliche Störungen aber voraussichtlich so lange wiederholen, als es nicht gelungen sein wird, ein Grundübel im Organismus unserer Anstalt zu beseitigen, auf welches in diesen, zunächst für die Väter unserer Stadt und für die Kreise unserer am Gedeihen der Realschule so warmen Antheil nehmenden Mitbürger bestimmten Blättern, unumwunden hinzuweisen der Unterzeichnete für seine Pflicht hält: Wir meinen die den jetzigen Zeitverhältnissen nicht mehr entsprechende Dotation unserer unteren Lehrerstellen. Die hiesige Realschule zählt gegenwärtig vier ordentliche Lehrerstellen, welche mit einem Gehalte von 400—500 Thalern dotirt sind, (abgesehen von den drei noch viel geringer besoldeten Elementarlehrerstellen), nämlich eine Stelle von 400 Thalern, eine von 450 Thalern und zwei von 500 Thalern. In der gegenwärtigen Conjunctur ist es, im Osten der Monarchie und in einer Provinzialstadt, notorisch unmöglich, für weniger als jährlich 500 Thaler einen qualificirten Literaten zu gewinnen, und selbst zu den mit fünfhundert Thalern ausgestatteten Stellen melden sich gewöhnlich nur ganz junge, eben von der Universität abgegangene Candidaten. Die natürliche Folge dieser Verhältnisse ist bei den meisten in den bessern Stellen eintretenden Vacanzen die Nothwendigkeit des Einschubs, wodurch den jüngern Lehrern die Aussicht auf Avancement genommen und in ihnen das Bestreben erzeugt wird, ihre Stellung mit einer weniger aussichtslosen zu vertauschen und die Schule baldmöglichst zu verlassen. Eine besondere Inconvenienz wird dieser an sich schon unerfreulichen Sachlage bei uns dadurch beigemischt, daß die beiden letzten ordentlichen Lehrerstellen durch ausgezeichnet tüchtige und mit besonderem Eifer und Segen wirkende Nicht-Literaten besetzt sind, die nun von jeder Aussicht auf eine Verbesserung ihrer Lage sich ausgeschlossen sehen, bloß weil ihre Stellen zu schlecht dotirt sind, um bei einem allgemeinen Aufrücken mit jungen Literaten besetzt werden zu können. Die betreffenden Lehrer kommen dabei schlechter zu stehen, als wenn sie mit Aussicht auf Erreichung der ersten Stelle an einer Mittelschule arbeiteten und es wird ihnen schwer gemacht, sich die Realschule als bleibendes und ihren sicherlich bescheidenen Ansprüchen genügendes Feld ihrer Wirksamkeit zu denken. Eine gründliche Abhülfe gegen den übermäßig schnellen Wechsel der Lehrer wird darum nach des Unterzeichneten Ansicht kaum anders gewonnen werden können, als durch Dotirung der untersten ordentlichen Lehrerstelle mit dem der gegen-

*) Nachdem der Druck dieser Zeilen bereits vollendet war, ging hier soeben die Nachricht ein, daß Dr. Weiß von seiner Bewerbung zurücktritt.

wärtigen Conjunctur entsprechenden Minimum von jährlich 500 Thalern, wodurch dann für jeden, seiner Stelle gewachsenen und seiner Pflicht eifrig nachkommenden Lehrer bei Eintritt von Vacanzen ein entsprechendes Aufrücken im Bereiche seiner Qualification mit einiger Wahrscheinlichkeit sich in Aussicht stellen würde. Bis es aber einmal dahin kommt, würde wenigstens auf eine allmählige Aufbesserung der untersten Stellen Bedacht zu nehmen sein, damit tüchtige Kräfte der Schule erhalten bleiben und die gerade bei dem schwierigen Erziehungswerk so nothwendige Stetigkeit der Arbeit nicht gefährdet werde.

Der Gesundheitszustand der Schüler war im ablaufenden Schuljahre günstiger als im vorigen und haben wir weder Epidemieen noch Todesfälle zu beklagen gehabt.

Der Turnunterricht, verbunden mit Exercier- und Fechtübungen, wurde durch Herrn Dr. Friedländer und den Unterzeichneten in der bisherigen Weise geleitet. Am 22. September fand das jährliche Schau- und Wettturnen statt. Am 18. October hielt der Director Vormittags vor der versammelten Schule einen Vortrag über die Fest-Geschichte, worauf am Nachmittage eine Turnfahrt unternommen wurde. Mit großer Genugthuung mag hier noch erwähnt werden, daß es dem rühmlichen Eifer der städtischen Behörden endlich gelungen ist, die dem Bau eines für alle Schulen Elbings bestimmten zweckmäßigen Turnhauses bisher noch entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Der Bau wird voraussichtlich im folgenden Sommer vollendet werden und unserm Turnbetriebe die gesicherte und gerechtfertigten Anforderungen entsprechende Stätte bereiten, von der sich dasselbe dann hoffentlich durch keine etwaige Ungunst der Zeiten wieder verdrängen lassen dürfte.

Endlich ermangelt der Unterzeichnete nicht, hier mit herzlichem Danke der freigebigen Fürsorge zu erwähnen, welche die städtischen Behörden durch Bewilligung von 250 Thalern zur Anschaffung eines Flügels unserm Singunterrichte haben zu Theil werden lassen. Wir werden uns bemühen, durch unsere Leistungen diese Freundlichkeit zu rechtfertigen.

## IV. Statistische Uebersicht.

Am 1. März 1863 wurde die Anstalt von 402 Schülern besucht, von denen 18 der I., 23 der IIa., 36 der IIb., 37 der IIIa., 34 der IIIb., 38 der IVa., 32 der IVb., 61 der V., 61 der VI., 31 der ersten, 31 der zweiten Vorbereitungsklasse angehörten.

An demselben Datum 1864 betrug die Schülerzahl 393, davon 22 in I., 20 in IIa., 45 in IIb., 33 in IIIa., 35 in IIIb., 30 in IVa., 31 in IVb., 66 in V., 46 in VI., 37 in der ersten, 28 in der zweiten Vorbereitungsklasse.

Es ergiebt sich aus der Vergleichung dieser Zahlen, daß die Schülerzahl der obern Klassen im verflossenen Jahre um 10 gewachsen ist, die der mittleren aber um 12, die der unteren um 7 abgenommen hat: eine höchst wünschenswerthe und normalen Frequenzverhältnissen uns wieder um einen Schritt annähernde Erleichterung, die wir wohl zum großen Theil der Errichtung der sechsklassigen Mittelschule verdanken. Es ist dringend zu wünschen, daß die Wohlthat der letzteren immer mehr erkannt werde, und daß man der Realschule nur solche Kinder zuführe, welche wirklich geeignet sind, an einem höhern wissenschaftlichen Unterrichte mit Nutzen theilzunehmen.

Von den Schülern der ersten Klasse haben sich im verflossenen Schuljahre neun das Zeugniß der Reife erworben, und zwar:

a. In der am 16. September unter dem Vorsitze des K. Provinzial-Schulrathes Herrn Dr. Schrader abgehaltenen Prüfung die Abiturienten:

1. Waldemar Hintz, 19¾ Jahre alt, evangelischer Confession, geboren in Elbing, Sohn des verstorbenen Schlossermeisters Herrn Hintz. Er erhielt das Prädicat genügend bestanden und will sich dem Steuerfache widmen.

2. Oskar Kreyßig, 17 Jahre alt, evangelischer Confession, geboren in Elbing, Sohn des unterzeichneten Realschul-Directors Kreyßig. Er erhielt das Prädicat genügend bestanden und gedenkt sich zunächst das Maturitätszeugniß für die Universität zu erwerben, um dann Naturwissenschaften zu studiren.

3. Erich Schichau, 19½ Jahre alt, evangelischer Confession, geboren in Elbing, Sohn des Fabrik-Besitzers Herrn Schichau hieselbst. Er erhielt das Prädicat genügend bestanden und gedenkt sich dem Maschinenbaufache zu widmen. Alle drei Abiturienten wurden von der mündlichen Prüfung dispensirt.

b. In der Prüfung vom 18. März 1864 die Abiturienten:

1. Wilhelm von Alt-Stutterheim, 18½ Jahre alt, evangelischer Confession, geboren in Peterkau bei Rosenberg, Sohn des Rittergutsbesitzers Herrn v. Alt-Stutterheim auf Peterkau. Er erhielt das Prädicat genügend bestanden und will sich dem Forstfache widmen.

2. Eugen Freymuth, 17½ Jahre alt, evangelischer Confession, geboren in Kontken bei Stuhm, Sohn des Gutsbesitzers Herrn Freymuth auf Turowken. Er erhielt das Prädicat genügend bestanden und will sich dem Forstfache widmen.

3. Herrmann Grunau, 18½ Jahre alt, evangelischer Confession, geboren in Krebsfelde, Sohn des Hofbesitzers Herrn Grunau daselbst. Er erhielt das Prädicat genügend bestanden und will sich der Landwirthschaft widmen.

4. Oskar Kühl, 18½ Jahre alt, evangelischer Confession, geboren in Danzig, Sohn des Packhof-Verwalters Herrn Kühl in Elbing. Er erhielt das Prädicat gut bestanden und will sich dem Steuerfache widmen.

5. Paul Nücklaus, 16½ Jahre alt, evangelischer Confession, geboren in Elbing, Sohn des verstorbenen Cantors Herrn Nücklaus. Er erhielt das Prädicat vorzüglich bestanden und will sich der Handlung widmen.

6. Rudolph Schöler, 19½ Jahre alt, evangelischer Confession, geboren in Rosenthal bei Pelplin, Sohn des Buchhalters der Gasanstalt Herrn Schöler hieselbst. Er erhielt das Prädicat genügend bestanden und will sich dem Maschinenbau widmen.

Die Abiturienten Nücklaus und Kühl wurden von der mündlichen Prüfung dispensirt.

Die von den Abiturienten gelieferten deutschen Aufsätze behandelten folgende Themata:

Zu Michaelis 1863: „Willst du, mein Sohn, frei bleiben, so lerne was Rechtes und halte dich genügsam, und nie blicke nach oben hinauf."

Zu Ostern 1864: „Wer bescheiden bleibt, nicht beim Lobe, sondern beim Tadel, der ist's."

Die mathematische Prüfungsarbeit umfaßte folgende Aufgaben:

Zu Michaelis 1863:

1. Durch den gemeinschaftlichen Durchschnittspunct zweier Kreise eine Linie so an beide Peripherieen zu ziehen, daß die Sehnen ein gegebenes Verhältniß, p : q haben.
2. Aus der Kante eines dreiseitigen Prisma, dessen Grundfläche ein gleichseitiges Dreieck und dessen Seitenflächen Quadrate sind = a, den Radius, die Oberfläche und das Volumen der umschriebenen Kugel zu berechnen.
3. Von einem Kreisviereck ist der Radius des unbeschriebenen Kreises = r, der Flächeninhalt = F und die Rechtecke zweier Paare anstoßender Seiten = p und q gegeben. Die Diagonale, welche den beiden Seitenpaaren gegenüber steht, zu berechnen. Zahlenbeispiel:
$$r = 297{,}473' \;.\; F = 193458\square', \; p = 219624\square', \; q = 317509\square'.$$
4. $x^3 - 96x + 306 = 0$. (Casus irreducibilis, trigonometrische Lösung.)

Zu Ostern 1864:

1. In einem gegebenen Kreise ist eine Sehne gegeben. Man soll in demselben eine Sehne von gegebener Länge so ziehen, daß sie durch die erste halbirt werde.
2. In einem regelmäßigen Oktaeder sind zwei Würfel beschrieben, der eine so, daß seine Ecken in den Flächen des Oktaeders, der andere so, daß seine Ecken in acht Kanten des Oktaeders liegen. Wie verhalten sich die Volumina dieser Würfel?
3. Von einem Dreieck ist gegeben die Basis = b, die Summe der beiden andern Seiten = s und die Differenz der Winkel an der Basis ($A - C = 2\delta$). Die Seiten und Winkel desselben zu berechnen. Zahlenbeispiel: $b = 756{,}349 \;.\; 1148{,}576$; $2\delta = 24^\circ\, 37'\, 15{,}9''$.
4. Ein Kugelhaufen in Gestalt einer abgestumpften dreiseitigen Pyramide besteht aus 5 Schichten und enthält 770 Kugeln. Wieviel Kugeln liegen in der untersten Schicht?

## V. Lehrmittel und Lehrapparat.

**I.** In IV. und III. wurde mit Bewilligung des K. Provinzial-Schulcollegiums das von Dr. Ohlert herausgegebene Lehrbuch der Planimetrie eingeführt.

**II.** Die Sammlungen wurden in folgender Weise vermehrt:

1. Die Lehrerbibliothek. Es wurden fortgesetzt: Grimm, deutsches Wörterbuch. v. Sybel, Historische Zeitschrift. Stiehl, Centralblatt. Herrig, Archiv für das Studium der neuern Sprachen. Petermann, Geographische Mittheilungen. Hübner, Statistische Jahrbücher. Weber, Ausführliche Weltgeschichte. Gödeke, Geschichte der deutschen Dichtung. Flögel, Geschichte des Grotesk-Komischen. Arnoldt, August Wolf.

Der Lehrapparat wurde durch eine Anzahl Hefte der Zeichenschulen von Hermes und Lösener und durch die Strübel'schen Tabellen für den Anschauungs-Unterricht vermehrt, resp. ergänzt.

Als Geschenk erhielt die Lehrerbibliothek:

Vom K. Ministerium des öffentlichen Unterrichts: Rudolph Köpke, Die Gründung der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Berlin, 1860.

Vom hiesigen Stadtrathe Herrn Tiessen: Die Wehrfreiheit der altpreußischen Mennoniten. Eine geschichtliche Erörterung von Dr. Mannhardt.

Den geehrten Gebern sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

2. Für die Schülerbibliothek wurde angeschafft: Horn, Escher v. d. Linth; Hualma; Olaf Thorlakson; Schloß Nobbeln; de Ruiter. — Schmidt, Deutsche Nationalbibliothek Bd. 1—8. — Berlepsch, Die Alpen. — Schmidt, Virgils Aeneide; Seltsame Abenteuer von Riesen und Zwergen. — Hartwig, Die Unterwelt. — Schmidt, Geschichtsbilder aus dem deutschen Vaterlande, Bd. 1—3. — Ritter, Allgemeine Erdkunde; Geschichte der Erdkunde und der Entdeckungen. — Kühn, Seidlitz; Ferd. v. Schill. — Trollope, Nord-Amerika, 3 Bde. — Wagner, Entdeckungsreisen im Wald und auf der Haide; Entdeckungsreisen im Feld und Flur. — Duvergier de Hauranne, Histoire du gouvernement parlementaire en France 1814—1848, 4 vls. — Auerbach, Joseph im Schnee. — Prutz, Menschen und Bücher. — Reuter, Schurr-Murr; Hanne Nüte; Olle Kamellen, Bd. 4. — Semmig, Geschichte der französ. Litter. im Mittelalter. — Guizot, Mémoires, v. 5. — V. Hugo, Les misérables, 10 vls.; Châtiments; Les contemplations, 2 vls. — Töpffer, Nouvelles genevoises. — Ponsard, L'honneur et Cargent. — Sandeau, Mdm. de Seiglière. — de Maistre, Nouvelles. — Reymond, Théatre de société, 2 vls. — Stern, Jeanne d'Arc. — Souvestre, An coin du feu. — Weigand, Traité de versification française. — Houssе, Die Faustsage. — Deutsche Geschichten für die Kinderstube, Bd. 1 u. 2. — Herrmann, Echoklänge aus Venusia. — Leonhardi, Comersee. — v. Merckell, Kleine Studien. — Götschenberger, Geschichte der englischen Literatur, Bd. 3. — Zimmermann, Wahre Erzählungen aus der vaterländischen Geschichte, Bd. 1, 2, 4. — Schmidt, Kaufmann von Venedig. — Schütz, Historical scenes, I, V. 3, II, VI. — Eckstein, Jugendbibliothek des griech. u. deutschen Alterthums, Bd. 13. — Dieter, Merkbüchlein für Turner, 5 Ex. — Springer, Geschichte Oesterreichs, Bd. 1. — Becker, Weltgeschichte, herausgeg. v. Schmidt, 18 Bde. — Liebert, Ludwig Uhland. — Notter, Ludwig Uhland. — Meier, Volksmärchen aus Schwaben. — Ernst, Chili. — Schenkendorf, Gedichte. — V. Hugo, la Légende des siècles, 2 vls. — Briefwechsel zwischen Carl August und Goethe, 2 Bde. — Ritter, Europa. — Fix, Territorialgeschichte des brändenburg-preußischen Staats. — Spence, Amerikanische Union. — Kapp, Geschichte der Sklaverei. — Hagen, Schenkendorfs Leben. — Wörterbuch der französ. Homonymen. — Reuchlin, Lebensbilder. — Estvän, Kriegsbilder aus Amerika, 2 Bde. — Sander, Amerikanischer Bürgerkrieg. — Gregorovius, Wanderjahre in Italien, 3 Bde. — Bräuner, Geschichte der preuß. Landwehr. — Bornhak, Geschichte der Franken, Bd. 1. — Fournel, Les contemporains de Molière, v. 1. — Sybel, Kleine historische Schriften. — Grangièr, Histoire de la littérature française. — Nisard, Histoire de la littérature française, 4 vls. — Grün, Fragmente aus Italien; Italien im Frühjahre 1861. — Magnin, Chrestomathie du vieux Français. — Miéville, Lectures graduées. — Wuttke, Völkerschlacht bei Leipzig. — Simrock, Lieder vom deutschen Vaterland. U. s. w.

3. Das naturhistorische Kabinet beschenkte Herr Kaufmann Lorentz von hier, dem wir schon eine Reihe werthvoller Gaben verdanken (cf. die Programme von 1861 und 1862) mit einem Schmelztigel von Platina, wofür wir hier unsern herzlichsten Dank sagen.

# VI. Tabellarische Uebersicht des Lehrplans und der Vertheilung der Lectionen unter die Lehrer.

(Gilt nur für das Wintersemester 1863—64. Im Sommer 1863 galt noch der Lehrplan des vorigen Jahres, cf. das vorjährige Programm.)

| Lehrer. | I. | IIa. | IIb. | IIIa. | IIIb. | IVa. | IVb. | V. | VI. | 1. Vorbereit.-Klasse. | 2. Vorbereit.-Klasse. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Ordinar. Kreyßig. | Ordinar. Dr. Friedländer. | Ordinar. Dr. Büttner | Ordinar. Dr. Ohlert. | Ordinar. Schilling. | Ordinar. Dr. Dorr. | Ordinar. Dr. Schultze | Ordinar. Genrich. | Ordinar. Kutsch. | Ordinar. Hermanowsky. | Ordinar. Abs. | |
| 1. Kreyßig, Director. | 4 Deutsch.<br>4 Franz.<br>3 Latein. | | | | | 2 Latein.<br>3 Geometrie. | | | | | | 16 St. (3 extra). |
| 2. Dr. Büttner, Oberlehrer. | 3 Gesch.<br>2 Geogr. | 3 Gesch.<br>2 Geogr. | 3 Gesch.<br>2 Geogr. | 3 Geschichte.<br>2 Geographie. | | 2 Geographie. | | | | | | 22 St. (2 extra). |
| 3. Schilling, Oberlehrer. | 3 Engl. | 3 Engl. | 3 Engl. | 3 Engl. | 3 Engl.<br>1 Englisch.<br>4 Franz.<br>2 Latein. | | | | | | | 22 St. (2 extra). |
| 4. Dr. Ohlert, Oberlehrer. | 5 Math.<br>3 Physik. | 5 Math.<br>2 Physik. | 5 Math.<br>2 Physik.<br>2 Naturw. | 3 Mathematik. | | | | | | | | 27 St. (6 extra). |
| 5. Dr. Friedländer, ordentl. Lehrer. | | 2 Deutsch.<br>6 Latein.<br>4 Franz. | 2 Deutsch.<br>4 Franz. | 4 Franz. | | | | | | | | 22 St. (2 extra). |
| 6. Dr. M. Schultze, ordentl. Lehrer. | 2 Chemie. | 2 Chemie. | | 2 Naturgeschichte. | 3 Latein. | 2 Naturgeschichte. | 4 Latein.<br>5 Franz.<br>3 Geom. | | | | | 23 St. (1 extra). |
| 7. Dr. Dorr, ordentl. Lehrer. | | | 6 Latein. | 4 Latein. | 3 Latein. | 4 Latein.<br>5 Franz.<br>2 Geschichte. | | | | | | 24 St. (2 extra). |
| 8. Genrich, ordentl. Lehrer. | | | | | | 2 Deutsch. | | 6 Latein.<br>2 Gesch.<br>1 Geogr.<br>4 Deutsch. | 8 Latein. | | | 23 St. |
| 9. Kutsch, (ordentl. Lehrer). | | | | 2 Deutsch.<br>3 Rechnen. | | 1 Deutsch.<br>3 Rechnen. | | 5 Franz. | 2 Gesch.<br>2 Geogr.<br>6 Rechnen. | | | 28 St. (4 extra). |
| | 2 comb. Singstunden. | | | | 2 Singen. | | | | | | | |
| 10. Pred. Wolsborn Religionslehrer. | 2 Relig. | 2 Relig. | 2 Relig. | 2 Religion. | | 2 Religion. | | | | | | 10 St. |
| 11. Müller, Zeichenlehrer. | 2 Zeichn. | 2 Zeichn. | 2 Zeichn. | 2 Zeichnen. | | | | | | | | 8 St. |
| 12. Abs, Elementarlehrer. | | | | | | | | | | 6 Lesen.<br>2 Singen. | 10 Schreibl.<br>6 Anfsch.-Üb.<br>2 Singen. | 26 St. |
| 13. Hermanowsky, Elementarlehrer. | | | | | | 2 Schreiben.<br>2 Zeichnen. | | 2 Relig.<br>2 Schreib.<br>2 Zeichn.<br>2 Singen. | 2 Relig.<br>2 Schreib.<br>2 Singen. | 2 Relig.<br>3 Anfsch.-Uebungen.<br>6 Rechnen. | | 29 St. (4 extra). |
| 14. Döpner, (Elementarlehrer). | | | | | | | | 2 Naturg.<br>5 Rechn. | 2 Naturg.<br>2 Zeichn.<br>2 Singen. | 4 Schreib.<br>3 Anfsch.-Uebungen. | 2 Relig.<br>6 Rechn. | 28 St. (3 extra). |
| | 35 St. | 35 St. | 35 St. | 34 St. | 34 St. | 32 St. | 32 St. | 32 St. | 32 St. | 26 St. | 26 St. | |

Als Extrastunden sind aufgeführt: a. Die 21 Lectionen der durch den Abgang des Dr. C. Schultze erledigten 2. ordentlichen Lehrerstelle. b. 4 Singstunden des Lehrers Kutsch. c. 4 Religionsstunden des Lehrers Hermanowsky.

## VII. Ordnung der öffentlichen Prüfung.

### Sonnabend den 19. März.

Um 8 Uhr des Morgens:

Choral.

Zweite Vorbereit.-Klasse: 1. Religion. Döpner.
2. Schreiblesen und Anschauungs-Uebungen. Döpner.

Aus dieser Klasse deklamiren:

Eduard Stach: Die Wachtel und ihre Kinder, von Langbein.
Gerhard Stäß: Hütchen, von Kopisch.

Erste Vorbereit.-Klasse: 1. Rechnen. Hermanowsky.
2. Anschauungs-Uebungen. Hermanowsky.

Aus dieser Klasse deklamiren:

Adolph Dyk: Der Schlüssel von Potsdam, von Kopisch.
Carl Damus: Merk' auf mein Schätzchen, was ich weiß
Vom Schmunzelkätzchen und Bullenbeiß, von Güll.

Sechste Klasse: 1. Geographie. Kutsch.
2. Singen. Döpner.

Aus dieser Klasse deklamiren:

Hans v. Reder: Die Kinder und der Wind, von Blaut.
Heinrich v. Riesen: Wie's Kätzlein schreibt, von Staub.

Fünfte Klasse: 1. Latein. Genrich.
2. Rechnen. Döpner.

Aus dieser Klasse deklamiren:

Herrmann Preuß: Von den sieben Zechbrüdern, von Uhland.
Fritz Dorr: Kater Freier, von Simrock.

Vierte Klasse, Cötus a.: Latein. Dr. Dorr.
Cötus b.: Geometrie. Dr. Schultze.
Beide Cötus: Geschichte. Dr. Dorr.

Aus dieser Klasse deklamiren:

Eugen Chales: Der Zauberlehrling, von Goethe.
Oskar Schneider: Des Kaisers Bart, von Geibel.
Johannes Kiewitt: Legende, von Seidl.

Choral.

**Montag den 21. März.**

Um 8 Uhr des Morgens:

Choral.

Dritte Klasse, Cötus a.: Englisch. Schilling.
Cötus b.: Französisch. Schilling.
Beide Cötus: Rechnen. Kutsch.

Aus dieser Klasse deklamiren:

Heinrich v. Dommer: Sanssouci, von Geibel.
Max Knoch: Die beiden Rosse, von Hammer.
Karl Schön: Reinike und seine Kinder, von Pfarrius.

Zweite Klasse, Cötus II.: 1. Latein. Dr. Dorr.
2. Religion. Prediger Wolsborn.

Aus dieser Klasse deklamiren:

Julius Hirschfeld: Pour les pauvres, p. Victor Hugo.
Eduard Dorr: Aus der „Reise nach Belligen" (plattdeutsch), von Reuter.
Leopold Wollenberg: On Uhland, by Butler.

Chorgesang der obern Klassen.

Zweite Klasse, Cötus I.: 1. Französisch. Dr. Friedländer.
2. Chemie. Dr. Schultze.
3. Geschichte. Dr. Büttner.

Aus dieser Klasse werden vortragen:

Georg Thiel: Ueber Joachim Nettelbeck. (Eigene Arbeit.)
Paul Hoppe, Georg Lichtheim, Felix Cohn, Ulrich Walter: l'Avare, p. Molière. Acte II. sc. 1. 2. 3.
Ernst Wiebe: The lake of Geneva, by Byron.

Erste Klasse. 1. Deutsche Literatur. Kreyßig.
2. Geographie. Dr. Büttner.
3. Englisch. Schilling.

Aus dieser Klasse werden sich in eigenen Reden versuchen:

Wilhelm v. Alt-Stutterheim: Alfred de Vigny (in französischer Sprache).
Oskar Kühl: Warum treiben wir auf der Realschule Literaturgeschichte?

Schlußchoral.

---

Der neue Cursus beginnt Donnerstag den 7. April und wird der Unterzeichnete Dienstag den 5. und Mittwoch den 6. April in den Vormittagsstunden zur Prüfung und Aufnahme neuer Schüler bereit sein.

**F. Kreyßig,**
Director der Realschule.

# Ueber das Beowulfslied.

Von **Dr. Martin Schultze.**

---

Eines der schönsten Erzeugnisse nicht nur der angelsächsischen, sondern der altdeutschen Literatur überhaupt ist das Lied von Beowulf. Es ist uns besonders deshalb von so grosser Wichtigkeit, weil es unstreitig das älteste Denkmal deutscher Heldenpoesie, und als solches im Stande ist, uns Aufschlüsse über Sitten und Gebräuche, Art der Kriegführung, Hof- und Familienleben der alten Germanen zu geben, und in vielen Fällen als Bestätigung der Berichte des Tacitus zu dienen. Das Beowulfslied ist, die später eingeschobenen christlichen Stellen abgerechnet, jedenfalls älter als die Auswanderung der Angelsachsen nach Britannien, und wir haben es daher füglich für ein anglisches oder sächsisches, ohne Zweifel für ein deutsches zu halten, da beide Völker in ihrer Besonderheit zu Deutschland im engeren Sinne gehörten.

Was den Schauplatz sowohl der Haupthandlung, als auch verschiedener der trefflichen Episoden, an denen das Gedicht so reich ist, betrifft, so begegnet uns der Ausdruck „Scédeland“ als Name eines Ländercomplexes, der wohl als die gemeinsame Heimath der Hauptheldeu des Liedes und ihrer Völker zu verstehen ist. Das Wort ist ohne Zweifel abzuleiten von dem Verbum scëádan mit einer Nebenform scédan, d. i. scheiden, und bedeutet demnach ein Land, welches eine Scheide oder Grenze bildet. Dass hierbei nicht sowohl an eine Völkerscheide, als vielmehr an eine Wasserscheide zu denken ist, zeigt der oft als gleichbedeutend gebrauchte Name „Scédenigge“. Der zweite Theil dieses Wortes, der besser geschrieben werden sollte „îge“, hat dieselbe Bedeutung wie „ëá“, d. i. Wasser, ferner Wasserland, Aue; daher ëáland und îgland = Auland, Eiland, Insel. Wir haben es also mit einer Aue oder Landschaft zu thun, welche zwei Gewässer von einander scheidet. Dass diese Gewässer Meere sind, geht aus einem dritten Ausdrucke hervor, der häufig mit jenen beiden Namen gemeinschaftlich vorkommt, nämlich: „bë saem twëónum“, zwischen den zwei Seen. So heisst Hrôdhgâr im 14. Gesange

„Der Weltkönige Allerseligster, zwischen den Seen beiden,
Die je Schätze vertheilten in den Scheidelanden."

Gewiss ist hierbei nicht an die Länder zwischen Mittelmeer und Nordsee zu denken; die beiden den alten Germanen bekannten Meere sind vielmehr die Ost- und Nordsee. Unter dem gemeinsamen Namen Scédenigge, sächsisch Scâdenauge, sind nicht bloss die dänischen Inseln, sondern ganz besonders die jütische Halbinsel, vielleicht auch der südliche Theil von Schweden, kurz, jene nordische Insel- und Halbinsel-Welt zu verstehen, die man Scandinavien genannt hat. Ein Mittelglied zwischen dem deutschen Scâdenauge und dem lateinischen Scandinavia bildet die Form Schatanavia, welche Fredegar (hist. Franc. 65) hat.

Die Scheidelande wurden zu der Zeit, auf welche sich die historischen Angaben des Beowulfsliedes beziehen, ausser von Dänen, auch von Jüten, Angeln (in Schleswig) und Sachsen (in Holstein), vielleicht auch schon von Friesen (im westlichen Schleswig) bewohnt. Diese Völker sind zum Theil dieselben, die auch im Gûdrûnliede auftreten. So wenig wie wir aber deshalb, weil uns das Gûdrûnlied nur in schwäbischer Mundart überliefert ist, dasselbe für ausschliesslich hochdeutsch halten dürfen, eben so wenig können wir zugeben, dass die Engländer, als Nachkommen der Angel-Sachsen, in deren Sprache das Beowulfslied auf uns gekommen ist, es für ihr alleiniges Eigenthum ausgeben. Obgleich ferner in beiden Gedichten einige der Hauptpersonen scandinavischen Völkern angehören, so dürfen wir doch das eine so wenig wie das andere etwa der nordischen Literatur allein überlassen. Die Sagen von Beowulf wie von Gûdrûn sind beide wahrscheinlich in den norddeutschen Küstenländern entstanden und haben sich von da aus unter den verschiedenen Völkern germanischer Zunge verbreitet.

Was die einzelnen im Liede erwähnten Völker betrifft, so fallen zunächst die verschiedenen Namen auf, welche dem Dänenvolke gegeben werden. Dass einige derselben, wie Geer-Dänen, Ring-Dänen, See-Dänen, nur als poetische Ausdrücke für Dänen überhaupt zu nehmen sind, liegt auf der Hand. Es fragt sich nur, ob mit den Namen West-, Nord-, Ost-, Süd-Dänen vielleicht besondere Abtheilungen oder Stämme des Dänenvolkes gemeint sind. Unter Ost- und Nord-Dänen sind höchst wahrscheinlich die dänischen Inselbewohner zu verstehen. Hrôdhgârs Burg Heorot lag gewiss auch auf einer Insel, da man, wie aus verschiedenen Stellen des Liedes hervorgeht, von andern Gegenden nur zu Schiffe dahin gelangen konnte. Süd-Dänen, vielleicht auch West-Dänen, wurden im Gegensatze zu jenen die Bewohner der Ostküste von Schleswig genannt, welche wahrscheinlich schon zu jener Zeit in den Händen der Dänen war. Dass zu König Alfreds Zeit die Süd-Dänen bereits beide Küsten von Schleswig im Besitz hatten, geht aus einigen Stellen seiner eigenen Beschreibung Deutschlands hervor. So heisst es: And bë vëstan Sudh-Denum is thäs gârsecges ëarm thë lidh ymbûtan thät land Bryttannia; and bë nordhan him is thäs saes ëarm thë man haet Ostsae. And bë ëástan him and bë nordhan him sindon Nordh-Dene, aegdher gë on tham mâran lande gë on thâm iglandum[1]).

1) Und westlich von den Süd-Dänen ist ein Arm des Weltmeers (der Nordsee), das rings um das

Es scheint, als ob die Süd-Dänen ein und dasselbe Volk waren mit den Hëadhobëaren oder Hëadhobëarden. Jedenfalls herrschten zur Zeit Hrôdhgârs die norddänischen Scildinge sowohl über Süd-Dänen, wie über Hëadhobëaren. Dass die letzteren von den Scildingen besiegt waren, wird ausdrücklich auch im Wandererliede (vîd sídh) erwähnt, wo es heisst:

„Sídhdhan hi forvraecon Vicinga cyn
And Ingeldes ord forbigdon,
Forhëóvon ät Hëórote Hëadhobëardna thrym“ [1]).

Da Hrôdhgâr fast eben so häufig Herr der Süd-Dänen, wie König der (Nord-)Dänen heisst, so lässt sich annehmen, dass beide Völker unter ihm zu einem verschmolzen waren.

Ein anderes in dem Gedichte oft genanntes Volk, über dessen Wohnsitze man nicht ganz einig ist, sind die Gëâten. Es fragt sich, ob man sie im schwedischen Gothland [2]), oder in Jütland zu suchen hat. Meines Erachtens kann kein Zweifel sein, dass die Gëâten das Volk sind, welches wir Jüten nennen. Der Name Gëâtan (und Gëâtland) kommt in König Alfreds Schriften verschiedentlich vor und kann überall nur durch Jüten (und Jütland) übersetzt werden. So heisst es in seiner Uebersetzung von Bedas hist. eccl. gentis Anglorum: „And of Angle comon Eást-Engle and Middel-Engle and Myrce, and ëall Nordhhembra cyn. Is thät land, thë Angulus is nemned betvih Gëâtum and Sëaxum“ [3]). Dass aber König Alfred diese Jüten mit zu den Völkern Deutschlands rechnete, geht aus derselben Stelle hervor, wo es weiter oben heisst: „Comon hi of thrîm folcum, thâm strangestan Germaniae, thät of Sëaxum and of Angle and of Gëâtum“ [4]). —

Die Beowulfssage, wie sie uns das Lied selbst giebt, ist im Wesentlichen die folgende: Aus dem Geschlechte Scilds, des Scéfings, der auf räthselhafte Weise als Kind über's Meer gekommen und nach seinem Tode wieder dahin gesandt worden war, entsprossen, gelangt Hrôdhgâr, der Dänenkönig, durch kühne Thaten zu Kriegsruhm und Macht. Um seinem Ruhme ein Denkmal zu setzen, baut er eine prächtige Halle, genannt Hëorot, in der er die Dänenhelden um sich versammelt (Einleitung; Ges. 1). Da erhebt sich aus dem nahen Moor ein böses, riesenhaftes Wesen, mit Namen Grendel, dringt Nachts in die Königshalle und würgt die Helden Hrôdhgârs im Schlafe, um sie zum Frasse mit sich in den Sumpf zu schleppen. Von diesem Gräuel, der sich allnächtlich mehrere Jahre hindurch wieder-

---

Land Britannien liegt; und nördlich von ihnen ist ein Arm des Meeres, das man Ostsee nennt. Und östlich und nördlich von ihnen sind die Nord-Dänen, sowohl auf dem Festlande (Jütland), als auf den Inseln.

1) Seitdem sie (Hrôdhvulf und Hrôdhgâr) vertrieben der Wikinge Geschlecht
Und abwandten Ingelds (des Hëadhobëarenfürsten) Schneide,
Verhieben in Hëorot der Hëadhobëaren Herrlichkeit.

2) Simrock, Beowulf S. 162.

3) Und von Angeln kamen die Ost-Angeln und Mittel-Angeln und Mercia, und alle Northumberländer. Dies (Angeln) ist das Land, das Angulus genannt wird, zwischen Jüten und Sachsen.

4) Sie (die ersten germanischen Einwanderer in Britannien) stammen von drei Völkern ab, den stärksten Deutschlands, nämlich von den Sachsen, Angeln und Jüten.

holt, hört Beowulf, der beste der Geatenhelden am Hofe Hygelâcs. Er schifft sich mit einer auserlesenen Geatenschaar ein, um dem Dänenkönige in seiner Noth beizustehen. Nach eintägiger Seefahrt landen sie vor Heorot, werden von Hrôdhgârs Küstenwart in Empfang genommen und nach der Burg geführt (Ges. 2—4). Nachdem sie in die goldgeschmückte Halle getreten sind und die Waffen abgelegt haben, bringt Wulfgâr, der Wendeln Fürst, dem Könige die Nachricht von ihrer Ankunft und bittet um gute Aufnahme. Hrôdhgâr lässt die Geaten vor sich kommen, heisst Beowulf willkommen und rühmt dessen Vater Ecgtheow, den er kennt. Darauf wird den Gästen der Saal eingeräumt und Geaten und Dänen, des Unglücks vergessend, zechen fröhlich zusammen (Ges. 5—7). Hûnferdh, einer der Degen Hrôdhgârs, der den Geatenhelden um seinen Ruhm beneidet, spottet seiner, dass er bei einem Wettschwimmen im Meere von Brecca besiegt worden sei, worauf dieser die Abenteuer und Gefahren, die er bei jener Fahrt bestanden, ausführlich erzählt, indem er zum Schlusse Hûnferdh der Feigheit zeiht, da ja sonst Grendel nicht so viel Gräuel habe in Heorot vollbringen können. Nachdem man noch lange gezecht und gesungen, verlässt der König mit seiner Gemahlin Wealhtheow die Halle und die Geaten bereiten sich ihr Lager im Saale, eingedenk der Gefahren, denen sie entgegen gehen (Ges. 8—10). Da steigt der Wasserriese aus dem Sumpfe, dringt in die Halle ein und zerreisst einen der Schläfer, dessen Blut er gierig schlürft. Als er sich darauf zu Beowulf wendet, fasst ihn dieser mit übermenschlicher Kraft. Grendel, der wohl merkt, dass er seinen Meister gefunden, sucht sich seinen Griffen zu entwinden, aber der Geatenfürst hält ihn, und ein grauser Kampf beginnt. Der Saal erdröhnt von ihrem Ringen und manche goldene Bank geht zu Trümmern, bis Beowulf dem Riesen den Arm sammt der Achsel vom Leibe reisst. Grendel enteilt blutend und heulend in den Sumpf, indem er seinen Tod fühlt (Ges. 11—12). Am andern Morgen reiten die Helden den Blutspuren Grendels nach, und auf dem Rückwege nach der Burg preist ein Sänger zugleich mit Beowulfs Sieg die Thaten Sigmunds und Fitelas, und berichtet von Heremôds Unwesen (Ges. 13). Nachdem der König mit reichen Geschenken den Geaten gelohnt hat, erhebt sich Gesang und Saitenspiel in der geschmückten Halle. Der Sänger singt von Hengests Zug gegen Fin, von Hnaefs Tod und Leichenfeier und von der endlichen Erstürmung von Finsburg (Ges. 14—17). Darauf bringt die Königin dem Helden den Ehrenwein und beschenkt ihn mit einer kostbaren Halskette, die später der Geatenkönig Hygelâc trug, als er auf dem Zuge gegen die Friesen fiel. Zuletzt begeben sich Alle zur Ruhe, die meisten der Dänen in dem nun sicheren Saale (Ges. 18).

Da bricht Grendels Mutter, das alte Meerweib, herein, um den Tod ihres Sohnes zu rächen. Es gelingt ihr, einen der Mannen Hrôdhgârs zu fassen und mit sich zu schleppen. Lärm und Wehklagen erfüllen die Halle; der betrübte König lässt Beowulf, der in einem besonderen Gemache die Nacht zugebracht, rufen und erzählt ihm den neuen Frevel (Ges. 19—20). Dieser erbietet sich, das Ungethüm auf dem Grunde des schauerlichen Meeressumpfes aufzusuchen. Dänen und Geaten folgen ihm bis zum Ufer der dunkeln Gewässer; Hûnferdh, der jetzt zu einem Bewunderer Beowulfs geworden ist, leiht ihm ein mit Blut

geweihtes Schwert, das Keinem versagt, der es im Kampfe führt. Nachdem der Held dem Könige noch aufgetragen, die Geschenke im Falle seines Todes dem Hygelâc zu senden, taucht er in die schreckliche Tiefe. Dort findet er in einer Höhle das mächtige Meerweib. Das Schwert, das er zuerst gegen die Riesin braucht, versagt ihm; er wirft es von sich und vertraut der Stärke seiner Faust. Die grimme Feindin reisst ihn jedoch zu Boden und zückt schon ihr langes Messer gegen ihn. Da gewahrt er an der Wand der Höhle ein altes Riesenschwert; das fasst er und haut damit nach ihrem Halse, bis sie todt zu Boden sinkt. Darauf schlägt er dem todten Grendel, der in der Höhle ausgestreckt liegt, das Haupt ab und taucht damit durch die dunkeln Gewässer wieder zum Lichte empor. Am Ufer erwarten ihn nur noch seine Leute, da die Dänen, an seiner Rettung verzweifelnd, wieder heim geritten sind (Ges. 21—23). Hrôdhgâr empfängt den Helden freudig und erhält von ihm den Griff des Riesenschwertes zum Geschenk; das Schwert selbst war in dem giftigen Blute Grendels und seiner Mutter verbrannt. Nachdem der König den Beowulf hoch gepriesen, aber zugleich ihn vor Uebermuth gewarnt und ihm das Beispiel des bösen Heremôd vorgehalten, freuen sich die Helden in der Halle des Mahles, bis die Nacht herein bricht (Ges. 24—25). Am andern Morgen nehmen die Geaten von den Dänen Abschied und kehren, mit Geschenken beladen, in die Heimath zurück. Dort nimmt sie ihr König Hygelâc in der hohen Halle in Empfang; bei ihm ist seine Gemahlin, Häredhs übermüthige Tochter, die erst tüchtig und gut wurde, als sie nach Hygelâcs Tode in Offas Haus kam, der der beste König war zwischen beiden Meeren. Darauf erzählt Beowulf seine Abenteuer mit Grendel und dessen Mutter*), dabei kommt er auch auf die Verhältnisse der Dänen und den unsicheren Frieden mit Ingeld, dem unterworfenen Headhobearenfürsten, zu sprechen. Endlich lässt er die Geschenke Hrôdhgârs herein bringen und übergiebt sie alle dem Könige, der ihn seinerseits mit Schätzen, Land und Leuten beschenkt (Ges. 26—30).

Hygelâc ist im Kriege gefallen und Beowulf hat seit 50 Jahren die Herrschaft über die Geaten glücklich geführt. Da beginnt ein Drache, der in einer Höhle am Meere einen Goldhort hütet, sein Unwesen im Lande zu treiben. Ein Mann hat den Schatz entdeckt und dem schlafenden Unthier einen Becher entwendet. Der feuerspeiende Wurm verwüstet darauf die ganze Gegend und verschont selbst Beowulfs Herrschersitz nicht. Dieser gedenkt, da er das Unglück vernimmt, seiner früheren Grossthaten, er gedenkt des Sieges über Grendel und seine Mutter, sowie des unglücklichen Kampfes gegen die Friesen, bei denen Hygelâc den Tod fand. Nach dessen Tode hatte seine Gemahlin dem Beowulf die Herrschaft angeboten, er aber hatte sie nur in ihres Sohnes Heardrede Namen geführt, bis auch dieser im Kampfe gegen die Schweden fiel (Ges. 31—32). Darauf zieht der greise Held mit wenigen Genossen aus nach der Höhle des Drachen. Als er sie gefunden, lässt er sein Gefolge zurück bleiben, nachdem er noch Vieles von seinen früheren Thaten sowie von dem traurigen Geschicke des geatischen Königshauses erzählt. Allein wagt er sich dann

*) Hier nehmen einige Bearbeiter eine Lücke an, indem sie den 29. Gesang als ausgefallen betrachten und gleich den 30. folgen lassen, so dass der letzte des ganzen Liedes nicht der 42., sondern der 43. ist.

unter den Felsen, dem Unthier zu begegnen. Wüthend dringt dasselbe auf ihn ein, mit einem Strom von Gift und Feuer ihn umhüllend. Beowulfs Schwert wird stumpf auf den Knochen seines Gegners, und kaum vermag er sich mit dem eisernen Schilde gegen ihn zu decken (Ges. 33—35). Seine Leute entfliehen voll Furcht in den Wald, nur Wiglâf, Weoxstâns Sohn, kommt, seinem bedrängten Herrn beizustehen. Muthig dringt der junge Held vor, und ob auch das Feuer des Wurmes seinen Lindenschild verbrennt, setzt er doch mit dem Schwerte dem gräulichen Thiere tüchtig zu. Beowulfs Schwert zerspringt; da fasst er nach dem Dolche und erlegt mit ihm den tückischen Feind. Doch auch er ist zum Tode verwundet. Nachdem er seinem letzten Blutsverwandten Wiglâf Reich und Schätze übergeben und aufgetragen hat, für seine Leichenfeier wohl zu sorgen, stirbt er (Ges. 36—37). Wiglâf tadelt die Feiglinge, die ihren Herrn in der Noth verlassen, und lässt dann die Botschaft von des Königs Tode nach der Burg bringen. Der Bote erinnert, nachdem er sich des Auftrags entledigt, an die Gefahren, die nun den Geaten von den feindlichen Friesen und Schweden drohen werden, sobald diese den Fall des Königs erfahren (Ges. 38—40). Die Krieger steigen traurig an den Strand hinab; der todte Drache wird in das Meer gestürzt und der Goldhort aus dem Felsen geholt. Auf einem Vorgebirge errichtet man den Scheiterhaufen für Beowulf. Die Schätze des Drachen birgt man mit der Asche des Königs in einem gemauerten Todtenhügel, den zwölf Edlinge umreiten, trauernd und die Thaten des Helden preisend (Ges. 41—42).

---

Dass das Lied in seiner ursprünglichen Gestalt ein heidnisches gewesen ist, beweisen die vielen Anklänge an die alten Göttermythen, die sich trotz der darauf verwandten Sorgfalt des späteren christlichen Ueberarbeiters noch nicht vollständig haben wegschaffen lassen. An mehreren Stellen wird der Schicksalsgöttin Vyrd gedacht, „die aller Menschen waltet". Sie war es, die dem Riesen Grendel nicht verlieh,

„Dass er mehr als Einen des Männervolks
Die Nacht genösse" (Ges. 11);

sie nahm auch den König Hygelâc dahin,

„Als er übermüthig sein Unglück zu suchen kam
In der Friesen Fehde" (Ges. 18)[1]).

Der Name Vyrd (Vurd) lautet altnordisch Urdh und hängt mit dem Verbum verdhan, werden, zusammen. Urdh heisst in den Eddaliedern eine der drei Nornen, welche die Geschicke der Menschen bestimmen. In Völo spá wird von ihnen gesagt, dass sie von dem Brunnen kommen, über dem die Esche Yggdrasil steht, und zwar:

„Urdh hêto eina, adhra Verdhandi,
Skâro â skîdhi Skuld ena thridhjo.

---

1) So übersetzt Simrock die angelsächsischen Worte:

Sidhdhan hë for vlenco veán âhsode
Faehdhe to Frisum.

Thär lög lögdho, thär lif kuro,
Alda börnom orlög segja“ [1]).

Dem Heidenthume gehört auch die Sitte an, Eberbilder an den Helmen zu tragen (Ges. 4):

„Eberbilder
Glänzten goldgeschmückt von der Gäste Schläfen,
Hell und feuerhart: sie hüteten das Leben.“

Tacitus erzählt in der Germania (cap. 45) von den Aestyern: „Matrem Deûm venerantur. Insigne superstitionis formas aprorum gestant. Id pro armis omnique tutela securum Deae cultorem etiam inter hostes praestat.“ Als Göttermutter und Gemahlin Allvaters erscheint nach der Mythologie der Edda Frigg. Sie gilt dort besonders als Göttin der Ehe, es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass sie ihrem Namen wie ihrem Wesen nach eine und dieselbe mit Freyja, der Göttin der Liebe, ist. Dass Freyja ursprünglich als Odhins Gemahlin galt, dafür lassen sich mancherlei Beweise bringen. Sie theilt sich mit Odhin in die gefallenen Helden, wie es in Grimnismál heisst:

„Volkwang ist die neunte (der himmlischen Wohnungen): da hat Freyja Gewalt,
Die Sitze zu ordnen im Saal.
Der Walstatt Hälfte hat sie täglich zu wählen;
Odhin hat die andere Hälfte.“

Ihr wird deshalb auch, gleich den „Luft und Meer reitenden“ Walkürien, ein Federhemd beigelegt, da sie, wie jene, der Walstatt waltet. In Thrymsquidha lässt sich Thôr dasselbe von ihr leihen, um den Loke damit zu Thrym zu senden, der seinen Hammer entwendet hat:

„Muntu mer, Freyja, Fiadhrhams lia,
Ef ek minn hamar mättak hitta?“ [2])

Sie ist es auch, die den Asen in Odhins Saal das Ael reicht, und die dem Riesen Hrungnir, der als Gast nach Asgard gekommen, einschenkt [3]). Dass es aber bei unsern Vorfahren der Hausfrau oblag, den Gästen den Trank zu kredenzen, geht u. a. aus mehreren Stellen des Beowulfsliedes hervor. So heisst es im 9. Gesange, wo erzählt wird, wie die Dänen mit ihren gëatischen Gästen in Heorot zechten:

„Wealchtheow ging umher,
Hrôdhgârs Gemahlin, des Hofbrauchs gedenk,
Und grüsste goldgeschmückt die Gäste im Saal.

---

1) Urdh heisst die eine, die andere Werdandi,
(Runen) Stäbe schnitt Skuld, die dritte.
Sie legten Loose, bestimmten das Leben
Der Menschengeschlechter, Schicksal zu ordnen. —
Simrocks Edda.

2) Willst du mir, Freyja, dein Federhemd leihen,
Ob meinen Miöllnir ich finden möge?

3) Simrocks Edda S. 295.

Die fröhliche Frau gab den vollen Becher
Zuerst der Ostdänen Erbsitzwart —
Weiter durch die Halle ging der Helminge Spross (Wealchtheow),
Einem nach dem Andern, Alt und Jung[1])
Goldgaben bietend, bis jetzt ihr gelang,
Dass zu Beowulf die baugengeschmückte,
Mutherhabene, den Methbecher trug.“ —

Nach der jüngeren Edda (Gylfaginning) heisst Freyjas Gemahl Odhur, den sie so zärtlich liebt, dass sie nach seinem Weggange (Tode) goldene Thränen weint und, ihn wieder aufzusuchen, zu unbekannten Völkern (in das Reich der Todten) fährt. Der Name Odhur (Odhr) aber scheint sich zu Odhin gerade so zu verhalten, wie Freyja zu Frigg und wie der Name Frey (Freyjas Bruder) zu dem, welchen Adam von Bremen jenem Gotte giebt, nämlich Fricco.

Der Freyja aber und ihrem Bruder Frey (althochd. Frô) war der Eber heilig. Nach dem Berichte der Skalda hatten die Zwerge Brock und Sindri dem Frey einen Eber mit goldenen Borsten geschmiedet, der „durch Luft und Wasser Tag und Nacht schneller als irgend ein Pferd“ rannte, und dessen Borsten im Finstern leuchteten, so dass es hell wurde wie am Tage. Derselbe Eber wird im Hyndluliede der Freyja vindicirt, nur dass dort die Verfertiger desselben andere Namen haben. Sie rühmt selbst von ihm:

„Meinem Eber glüh'n die goldnen Borsten,
Dem Hildiswin, den herrlich schufen
Die beiden Zwerge Dain und Nabbi.“ —

Echt heidnisch ist auch die Sitte der Leichenverbrennung, die an verschiedenen Stellen des Beowulfsliedes erwähnt wird. Am ausführlichsten wird darüber im letzten Gesange, bei Gelegenheit der Bestattung Beowulfs, berichtet und erzählt, dass man dem gefallenen Helden einen Scheiterhaufen errichtet habe,

„Mit Helmen umhangen und Heerschilden,
Mit blanken Brünnen, wie er gebeten hatte.“

Die Asche des Königs sei dann in einem ausgemauerten Hügel am Strande der See geborgen worden, und zugleich mit ihr

„Baugen und Edelsteine,
Köstliche Kleinode, die die Kühnen zuvor
Enthoben hatten dem Horte des Wurmes.“

Darauf seien „der auserwählten Edlinge zwölf“ um den Hügel geritten und haben in Klagegesängen des Helden Thaten gepriesen,

„wie es geziemend ist,
Dass man den lieben Herrn im Liede verherrliche,
Im Herzen feiere, wenn er hingeschieden.“

---

1) Dugudhe and gëogodhe.

Vergleichen wir mit dieser Schilderung der Bestattung Beowulfs was die Edda von Baldurs Leichenfeier sagt, so sehen wir, dass des Gottes Leiche ebenfalls verbrannt wird, dass jedoch der Scheiterhaufen nicht an der Seeküste, sondern auf einem Schiffe errichtet ist, das angezündet und, in die See hinausgestossen, den Winden und Wellen überlassen wird. Auf den Scheiterhaufen legte Odhin einen Ring, Draupnir genannt, auch ward Baldurs Hengst mit allem Geschirr zum Holzstoss geführt, entsprechend der Schilderung des Tacitus (c. 27): „Sua cuique arma, quorundam igni et equus adducitur".

Dass Baldurs Asche nicht, wie die Beowulfs, in einem Hügel geborgen, sondern sammt dem Schmucke (Draupnir) und dem angeschirrten Rosse den Wellen des Meeres überlassen wird, deutet auf eine ältere Sitte, deren auch in unserm Liede gedacht wird. In der Einleitung zum Gedichte wird von Scild dem Scéfing erzählt, dass man denselben, als er gestorben, auf ein Schiff legte, das man ausgerüstet hatte

„Mit kampflichen Waffen und Kriegsgewanden,
Borten und Brünnen."

Es entspricht diese Schilderung der Leichenbestattung vollständig der eddischen, nur dass wir den Scheiterhaufen vermissen. Das Lied sagt von demselben Scild, er sei zu Anfang ausgesendet worden, „allein über Meer, der ungeborene"[1]).

Simrock weist nach, dass er nicht als menschlicher Held, sondern als Gott oder Göttersohn (vielleicht Frey oder Uller) zu denken ist, der, man weiss nicht woher, dem Volke erschienen sei, durch grosse Thaten dem Lande Nutzen gebracht und endlich mit Hinterlassung einer Dynastie dasselbe auf eben so wunderbare Weise wieder verlassen habe[2]). Allerdings stellt unser Lied ihn, so gut wie die Edda den Skiöld, den Sohn Odhins, an die Spitze einer Reihe dänischer Könige, die nach ihm Scildinge, im Hyndlulied Skiöldungen, heissen. Es hängt diese Sage mit den Stammsagen mancher andern deutschen Völker zusammen. Nach dem Wandererliede (Vid sídh) herrschte Sceáfa über die Longobarden. Sceáfa, Sceáf oder Scéf würde aber der Name des Stammvaters Scilds sein, der ein Scéfing genannt wird, so gut wie Haedhcyn nach seinem Vater Hrêdhla ein Hrêdhling, Vulf, als Sohn Vonredes, ein Vonreding heisst. Die Sage pflegt bisweilen Thaten, die ursprünglich dem Vater zugeschrieben wurden, auch vom Sohne zu erzählen. So konnte auch, was eigentlich von Sceáf berichtet wurde, später seinem Sohne Scild zugeschrieben werden. Von Sceáf aber erzählt Ädhelwerd und Wilhelm von Malmesbury ziemlich übereinstimmend, er sei als ganz junger Knabe auf einem Schiff ohne Ruder an die Küste einer deutschen Insel (von Ädhelwerd Scani genannt) angetrieben, sei von den Einwohnern aufgenommen und später zum König gemacht worden; seinen Namen verdanke er dem Getreidebündel (Sceáf), das ihm bei seiner Ankunft unter dem Haupte gelegen. Aehnliches erzählt Paulus Diaconus (I, 15) vom Stammherrn der Longobardenkönige, den er jedoch nicht Sceáfa, wie

---

1) Leo übersetzt die Worte „umbor vesendne" durch „das zerfallende Gefäss", und bezieht sie auf das zerbrechliche Fahrzeug, auf dem er an's Land getrieben wurde.

2) Simr. Beowulf S. 169 ff. Vgl. Simr. Mythologie S. 368 ff.

das Wandererlied, sondern Lamissio nennt[1]). Auch die Sage vom Schwanritter (Lohengrin) ist im Wesentlichen dieselbe. Ein Ritter gelangt in einem Nachen, den ein Schwan zieht, in ein fremdes Land (in der vlaemischen Fassung nach Nymwegen), befreit die Herrin desselben aus grosser Gefahr, und erhält dafür mit ihrer Hand zugleich die Herrschaft. Seine Gemahlin darf ihn nicht nach seiner Herkunft fragen; da sie nach sieben Jahren aber die Neugierde nicht mehr verbergen kann, muss er von ihr scheiden und wird von demselben Schwane im Nachen wieder abgeholt, ohne dass man erfährt, wohin.

Das unbekannte Land, aus dem er, so gut wie Scild Scéfing, kommt, und in das sie beide zurückkehren, ist ohne Zweifel das Reich der Hel, das Land der Todten. Ungeboren und gestorben sein galt dem alten Deutschen als gleich. Die Seelen kamen ihm aus der Unterwelt und gingen nach dem Tode dahin zurück. Die Todten aber wurden, wie Simrock (Beowulf S. 170) erzählt, am Niederrhein auf ein Schoof (Sceáf) Stroh gebettet, woher die Phrase: „auf dem Schoof liegen" für: eben gestorben sein. —

Noch an einer dritten Stelle wird in unserm Liede der Leichenfeier eines Helden gedacht, hier aber unter ganz besonderen Umständen. Im 16. Gesange wird erzählt, wie Hnaefs Leichnam auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, und zwar heisst es dann:

„Hêt thâ Hildeburh ät Hnaefes âde
Hire selfre sunu svëolodhe befästan,
Bân-fatu bärnan and on bael dôn."[2])

Hnaef und Hengest, die Heerführer des Dänenkönigs Healfdene, hatten einen Zug gegen Fin, den König der Friesen, unternommen. Bei dieser Gelegenheit waren nebst vielen andern Helden die Söhne des Friesenkönigs einerseits und der Daene Hnaef andererseits gefallen. Hnaefs Leichenfeier nun wird von Friesen und Dänen dazu benutzt, Frieden zu schliessen, und zwar schwört Hengest, den Tod Hnaefs nicht rächen zu wollen, während Fin eine Summe Goldes zahlt und im Namen seiner Friesen schwört, niemals den Dänen Gelegenheit geben zu wollen, der Mordrache zu gedenken. Als Sühne lässt Hildeburg, Fins Gemahlin, die Simrock als Hnaefs Schwester erkennt[3]), ihren Sohn mit Hnaef zugleich verbrennen. Ob derselbe, als einziger von den Kindern Fins, dem Tode in der Schlacht entgangen war und nun lebendig den Scheiterhaufen besteigen musste, wie Leo will[4]), oder ob er mit seinen Brüdern zugleich gefallen war und daher sein Leichnam nur mit dem seines Feindes zusammen verbrannt wurde, wage ich nicht zu entscheiden. Unserm Gefühle würde die letztere Annahme mehr zusagen, obwohl sich aus der nordischen Sage Belege für die erstere anführen liessen. —

---

1) Vgl. Leo, Beowulf S. 32.

2) Da hiess Hildeburg auf Hnaefs Holzstoss
Ihren eigenen Sohn zum Brande befestigen,
Seinen Leib verbrennen und auf den Scheiterhaufen thun.

3) Beow. 16, 28 heisst sie „Hôces dôhtor" (Hôkes Tochter), das Wandererlied aber berichtet: „Hnaef [vëold] Hôcingum", Hnaef gebot den Hôkingen, d. h. den Nachkommen Hôkes, deren ältester er vielleicht war.

4) Leo, Beowulf S. 84.

Die Betrachtung dieser Stelle führt uns auf das Capitel von der Blutrache, die den alten Deutschen als heiligstes Gesetz galt. Im 17. Gesange unseres Liedes lesen wir, dass trotz des beschworenen Friedens die Blutrache noch ihr Recht verlangte. Fin rächt an Hengest den Tod seiner Söhne, indem er ihn nebst vielen seiner Mannen ermorden lässt. Der Rest derselben, der unter Gudlâf und Oslâf geflohen war, kehrt später zurück, und erst mit Fins Tode findet die Blutrache ihr Ende; Hildeburg, die dänischer Abkunft war, wird nicht davon getroffen, sondern, nachdem sie alle ihre friesischen Verwandten verloren, wieder zu ihren Landsleuten gebracht.

Vergleichen wir damit, was im 28. und 29. (30.) Gesange von der Verbindung der Tochter Hrôdhgârs mit dem unterworfenen Heâdhobearenfürsten Ingeld gesagt wird, so finden wir, dass dieselbe zur Bekräftigung des Friedens zwischen den beiden Völkern geschlossen war. Beowulf fürchtet jedoch, dass trotzdem die Rache nicht ruhen werde; denn Ingeld brauche nur einen Dänen sich des seinem gefallenen Vater geraubten Gutes rühmen zu hören, so müsse in ihm die Wuth aufwallen, „da des Weibes Liebe in des Kummers Qual ihm kühler“ werde.

Auch aus den späteren hochdeutschen Dichtungen lassen sich Beispiele genug anführen, die beweisen, dass die Blutrache trotz der Vorschriften des Christenthums gehandhabt wurde. Der ganze zweite Theil des Nibelungenliedes ist hauptsächlich der Rache Chrimhildes gewidmet. Nur um den Tod ihres ersten Gemahls nach Gebühr rächen zu können, geht sie zum zweiten Male ein Ehebündniss ein, nur darum ladet sie ihre Verwandten in Ezels Land, nur darum opfert sie das Leben so vieler Freunde und Feinde. Die Rache ist ihr heiliger als ihre Liebe zu ihrem und Siegfrieds Sohne, den sie, ohne sich um sein ferneres Schicksal zu kümmern, ihrem Schwiegervater überlässt, sie ist ihr heiliger als ihre Liebe zu ihrem Bruder Giselher, dessen Tod sie selbst verschuldet. — Im Gûdrûnliede (Avent. 29) wird erzählt, wie der wilde Wate, nachdem die Burg Cassiane erobert, nicht einmal der Kinder in den Wiegen schont, und zwar ohne Zweifel, um sie nicht zu einstigen Rächern ihrer Verwandten aufwachsen zu lassen. Als ihn Irolt ob dieser Unmenschlichkeit tadelt, stellt er sein Verfahren als von der Klugheit geboten dar, denn:

„solten die erwahsen,
Sô wolte ich in niht mêre getrowen danne einem wilden Sahsen.“ —

Ein Fall, in dem eine Blutschuld ungerächt bleiben musste, wird im 33. (34.) Gesange unseres Liedes erwähnt. Haedhcyn, der zweite Sohn des Geatenkönigs Hrêdhla, hatte seinen älteren Bruder Herebeald mit dem Pfeile erschossen, indem er sein Ziel verfehlte. Obgleich diese That nach unseren Vorstellungen nur als fahrlässige Tödtung aufgefasst werden kann, so galt sie doch bei unseren Vorfahren als frevelhafter Mord, der durch das Blut des Mörders gesühnt werden musste; denn es war zwar gestattet, einen Mord mit Geld oder Gut zu sühnen, es galt jedoch für die Verwandten des Erschlagenen für ehrenvoller, eine solche Busse nicht anzunehmen, sondern die Blutfehde zu führen. In diesem Falle nun war es unmöglich, die Mordthat zu sühnen, denn der alte Hrêdhla hätte sonst entweder seinen eigenen Sohn, der noch in seiner väterlichen Gewalt war, dem Galgen überliefern, oder für

denselben an sich selbst die Mordbusse zahlen müssen. Der Dichter trifft mit richtigem Takt den einzig möglichen Ausweg aus dieser Verwickelung, indem er den alten Vater an gebrochenem Herzen über das Unheil, das seine Familie getroffen hat, sterben lässt. Einen etwas andern Ausgang nimmt die sonst ganz ähnliche Sage von Baldurs Tod[1]). Auch ihn erschiesst der eigene Bruder, der blinde Hödhr, ohne dass er weiss, was er thut. Die Asen würden den Mord sofort gerächt haben, aber sie dürfen es nicht, denn der Ort, auf dem die That geschehen, ist eine heilige Freistätte. Indessen ersteht nach dieser Sage dem Baldur ein Rächer, und zwar in Vali, dem Sohne Odhins und der Rinda, der, eine Nacht alt (was in der Göttermythe nicht für unmöglich gilt), nicht eher die Hände wäscht und das Haar kämmt, bis er die heilige Pflicht erfüllt und des einen Halbbruders Tod an dem andern gerächt hat.

---

Bei der Vergleichung des Beowulfsliedes mit andern deutschen Sagen und Dichtungen drängt sich uns zunächst die Frage auf, ob dem übermächtigen Beowulf irgend eine Person der alten Göttersage zu Grunde liegt, und welche. Der erste Theil der Frage ist allgemein bejaht worden, über den zweiten ist man verschiedener Meinung. Es handelt sich besonders um zwei Götter, deren Wesen man in Beowulf wieder zu finden glaubt. Nach der Meinung Einiger soll Beowulf der in die Heldensage herabgezogene Frey (Frô) sein, dem sich nach den Gründen, die Müllenhof für diese Ansicht anführt, allerdings eine gewisse Aehnlichkeit mit unserm Helden nicht absprechen lässt. Dagegen streitet jedoch besonders der friedliche Character Freys, der, vom Stamme der „weisen" Wanen, „über Regen und Sonnenschein und das Wachsthum der Erde herrscht", und den man „um Fruchtbarkeit und Frieden" anrufen soll[2]). Obgleich auch von Frey Kämpfe mit Drachen und Riesen (Beli) berichtet werden, die er zum Theil auch ohne Schwert (mit dem Hirschhorn) besteht, so sind dieselben doch nur unwesentliche Momente in dem Mythus dieses heitern Himmels- und Sonnengottes. Was das Kämpfen ohne Schwert betrifft, so unterscheidet sich Beowulf auch dadurch von Frey, dass jener gerade bei seinem letzten Kampfe sich des Schwertes (sogar in doppelter Form) bedient, während dieser beim Weltuntergange, „wenn Muspels Söhne zu streiten kommen", sein gutes Schwert vermisst, weil er es zuvor seinem Diener gegeben[3]).

Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, dass es Thôr (Donar) sei, der unter Beowulfs Maske Heldenthaten verrichtet, die von den Griechen dem Hercules zugeschrieben werden. Thôr ist es, der, als Gott des rollenden Donners, sowie als Beschützer des Landbaues und überhaupt der Cultur, im beständigen Kampfe mit den feindlichen Elementen gedacht wird, und zwar stets zum Besten der Menschen, während Odhin selbst von sich gegen Thôr rühmt (Harbardslied, 24):

---

1) Vôlo spá 37 f., Vegtamsquidha 16.
2) Simrock, Edda S. 258.
3) Vgl. Skirnisför 9.

„Ich war in Walland, des Kampfes zu warten,
Verfeindete Fürsten und wehrte dem Frieden.
Odhin hat die Fürsten, die im Kampfe fallen,
Thôr hat der Thräle (Knechte) Geschlecht."

Thôr, der mächtigste unter den Asen, der selbst Asabrágr (Asenfürst) heisst[1]), scheint den Germanen ursprünglich als höchster Gott gegolten zu haben, den nicht nur die Menschen, sondern selbst die übrigen Götter bei Gefahren um Hülfe anrufen, der aber auch mit seiner Hülfe nahe ist, sobald nur sein Name genannt wird. Den Thôr sehen wir beständig auf der Ostfahrt und im Kampfe mit Frost- und Bergriesen, d. h. mit der von Osten hereindringenden Winterkälte und mit den den Ackerbau hemmenden unfruchtbaren Felsen, begriffen. Er ist es, der durch Gewitter auch die Luft von den schädlichen Ausdünstungen faulender Gewässer reinigt und dessen Macht selbst bis in die Tiefen der See dringt, deren Ungethüme er bekämpft.

Vergleichen wir die Eigenschaften und Thaten Beowulfs mit denen Thôrs, so bemerken wir zunächst, dass der Held unseres Liedes weder viel Lust zum Schwertkampfe, noch auch besonders Glück in demselben hat. Als er in Heorot dem Unholde Grendel auflauert, entledigt er sich zuvor seines Schwertes. „Nicht geringer", sagt er, „rechn' ich mich an Reckenkraft, an grimmer Stärke, denn Grendel ist. Drum nicht mit dem Schwert ihn erschlagen will ich, und so sein Leben enden, könnte ich es auch." Wirklich überwindet er auch das Ungethüm im nächtlichen Ringkampfe durch blosse Körperkraft.

Um den Kampf mit Grendels Mutter zu bestehen, erborgt er sich zwar von Hûnferdh ein vergiftetes und mit Blut geweihtes Schwert (Häft-mecē), dem er mehr vertraut als seinem eigenen, aber auch dies lässt ihn im Stiche; das mächtige Meerweib ist für menschliche Waffen unverwundbar. Da schleudert er das Schwert von sich und verlässt sich wiederum auf die Stärke seiner Faust. Als ihm jedoch beim Ringen mit der Riesin das Glück auch nicht günstig ist, da diese ihn zu Falle bringt und mit ihrem Dolchmesser (sēax) bedroht, so nimmt er endlich seine Zuflucht zu einem alten Eoten-Schwerte, von Riesen gewirkt, das er an der Wand der Höhle erblickt und das ihm zum Siege verhilft.

Auch auf Hygelâcs Zuge gegen die Friesen bedient sich Beowulf nicht des Schwertes, um den Däghräfn zu fällen, sondern er erdrückt den Hugenkämpfer mit der Faust.

„Nē väs ecg bona,
Ac him hilde grâp hēortan vylmas,
Bân-hûs gebräc"[2]).

Bei seinem letzten Kampfe endlich, der ihm den Tod bringt, sehen wir den Helden sich zuerst zwar eines langen Schwertes bedienen, weil er anders dem Drachen nicht beizukommen weiss. Er selbst sagt im 34. (35.) Gesange:

---

1) Skirnisför, 33.

2) Das Schwert war nicht sein Tödter (so erzählt er selbst), sondern im Kampfe griff ich ihm in des Herzens Wallen und zerbrach das Beinhaus (die Brust). — Beow. 34 (35).

„Kein Schwert wollt' ich tragen
Wider den Wurm, wüsst' ich nur eins:
Wie ich dem übeln Unhold anders möchte
Den Grimm vergelten, wie ich Grendeln that."

Doch bald zerspringt ihm das gute Schwert an dem eisenharten Schädel des Drachen, und seine letzte Zuflucht wird der kurze Dolch (väl-sëax), zu dessen Führung viel mehr Körperkraft als Geschicklichkeit gehört. Bei dieser Gelegenheit wird geradezu ausgesprochen:

„Nicht gegeben war es ihm,
Dass ihm der Schwerter Schneiden durften
Im Handgemenge helfen."

Seine Faust war zu stark, so dass er alle Schwerter zerschlug, wenn er sie brauchen wollte. —

Ebensowenig ist Thôr ein Freund von (ritterlichen) Schwertkämpfen; er besitzt weder ein Schwert, noch ein Ross, sondern seine Waffe ist der Miöllnir und sein Gefährt ein mit Böcken bespannter Wagen. Er ist nicht ein Gott der Fürsten und Helden, wie Odhin, der ihm in dem oben citirten Harbardsliede in dieser Eigenschaft geradezu feindlich entgegen tritt, sondern er ist der eigentliche Freund und Beschützer des Bauernstandes, ihm gehört das Geschlecht der Thräle (Knechte). Thôr ist jedoch deshalb nicht ein so friedlicher Gott wie Frey; wie schon oben angedeutet, sucht er, gleich Hercules, den Kampf, doch niemals zum Schaden der Menschheit. Er zeichnet sich durch Körperkraft vor den übrigen Asen aus, denn keiner ist, so wie er, im Stande, den nie fehlenden Miöllnir zu schleudern.

Sein Kampf mit Geirrödh besonders entspricht Beowulfs Kampfe mit Grendels Mutter in so fern, als in beiden die Helden ihre eigenen Waffen vorher ablegen und mit erborgten Waffen ausziehen, Thôr mit Grîdhs Stab, Gürtel und Handschuhen, Beowulf mit Hûnferdhs Schwert. Weder diesem noch jenem leisten jedoch dieselben in dem eigentlichen Kampfe mit den Riesen wesentliche Dienste, sondern Beide können nur mit der Riesen eigenen Waffen denselben beikommen: Thôr erschlägt den Geirrödh mit dessen glühendem Eisenkeil, und Beowulf kann das Eotenweib nur mit dem alten Eotenschwerte, das er an der Wand bemerkt, fällen. —

In Grendel und seiner Mutter, den bösen Geistern, die Nachts aus dem Fenmoor aufsteigen und Hrôdhgârs Helden überfallen, von denen sie einen nach dem andern nicht etwa im Kampfe, sondern im Schlafe auf dem Ruhebette hinwegraffen, ohne dass der bekümmerte König Abhülfe hätte bieten können — in diesen Ungeheuern erkennen wir ohne viel Mühe die giftigen aus den Sümpfen aufsteigenden Dünste, die in den umliegenden niedrigen Gegenden Krankheiten verbreiten, welche noch heute der Kunst der Aerzte oft Hohn sprechen. Gegen diese Feinde des Menschengeschlechts nun bewährt sich ganz besonders des Donnergottes Macht. Durch heilsame Gewitter zerstreut er die Nebel und reinigt die Luft von den Tod bringenden Dünsten, welche die Sommerhitze den stehenden Gewässern entlockt hat. Beowulfs Kampf mit den Riesen des Sumpfes ist eine der Heldensage angepasste Darstellung der jährlich wiederkehrenden Sommerkämpfe Thôrs gegen die den Menschen feind-

lichen Joten, deren Stammvater Ymir (Oergelmir) ja aus den giftigen Tropfen der urweltlichen Ströme (Elivagar) durch die Einwirkung von Muspelheims Hitze entstanden war[1]).

Dieser Vergleich stimmt auch darin, dass zu den Bewohnern der deutschen Küstenländer luftreinigende Gewitter in der Regel von Westen her über die See kommen, so gut wie in unserm Liede zu den Dänen der Helfer in der Noth von Westen her (von Jütland) über das Meer gezogen kam.

Der letzte Kampf Beowulfs, die Erlegung des Drachen, entspricht in sofern besonders dem letzten Kampfe Thôrs, der Besiegung der Midhgardhschlange beim Weltuntergange, als bei beiden Kämpfen die Helden zugleich mit den besiegten Ungeheuern fallen, indem sie den Wunden erliegen, die ihnen das Gift und das Feuer derselben geschlagen[2]). Dieser letzte Kampf Thôrs ist ein Herbstkampf; die Kraft des Donnergottes wird durch das erstarrende Gift, welches das Ungeheuer, das den Winter bedeutet, über ihn sprüht, gelähmt, und er muss dem hereinbrechenden Froste erliegen. —

Eine andere Eigenschaft, die uns an Beowulf in die Augen fällt, ist seine Schwimmkunst. In seiner Jugend schon durchschwimmt er mit Brëcca den Sund und vollbringt dabei Thaten, die in der Heldensage kaum für möglich gelten, die aber Göttern, und besonders dem Thôr, wohl zugeschrieben werden können[3]). In gleich übermenschlicher Weise taucht er mit Wehr und Waffen in das schaurige Meer, auf dessen Grunde sich Grendels Höhle befindet, um dort die Mutter desselben aufzusuchen[4]). Nach dem unglücklichen Zuge Hygelâcs nach Friesland endlich rettet er sich, als der König und die übrigen Geaten, die am Ufer zurückgeblieben, gefallen waren, allein durch Schwimmen zu den Seinigen[5]).

Obgleich nun von Thôr nicht ausdrücklich gesagt wird, dass er sich durch Schwimmkunst ausgezeichnet habe, so ist doch dieser Gott mit dem nassen Elemente sehr vertraut. In Grimnismál heisst es:

„Körmt und Oermt und beide Kerlög
Watet Thôr täglich,
Wenn er reitet, Gericht zu halten
Bei der Esche Yggdrasils."

Ausserdem durchwatet er jährlich die urweltlichen Eisströme Elivagar und trägt den Oervandil im Korbe hinüber, ohne jedoch verhindern zu können, dass diesem eine Zehe, die er „keck" aus dem Korbe gestreckt, erfriert; wodurch ausgedrückt werden soll, dass Thôr es ist, der das der Erde anvertraute keimende Saatkorn den langen Winter hindurch vor Frost schützt, aber doch nicht immer verhindern kann, dass späte Nachfröste den zarten Halmen schaden[6]). Ferner durchwatet Thôr den Höllenstrom Wimur, aller Flüsse grössten,

1) Vafthrûdhnismál 31. Simr. Edda S. 244.
2) Völo spá 56.
3) Beow. 8 u. 9.
4) Beow. 22.
5) Beow. 32 (33).
6) Simrock, Edda S. 297.

um nach des Riesen Geirrödh Wohnung zu gelangen, die in der Unterwelt zu denken ist, gleich wie Grendels Höhle auf dem Meeresgrunde. Auch nach seinem ersten Kampfe mit der Midhgardhschlange in Hymirs (Ymirs) Boot watet Thôr nach der Erzählung der jüngeren Edda durch die See an's Land zurück, weil ihm das Boot beim Kampfe unter den Füssen zerbrochen war.

Endlich durchwatet er, als die Asen ausgezogen sind, den Loki zu fangen, der sich in einen Lachs verwandelt und im Wasserfalle Franaugr verborgen hat, den Fluss von der Quelle bis zur Mündung und greift den Verhassten mit der Hand, indem derselbe versucht, über das Netz, das die andern Götter ausgespannt, hinweg zu springen.

Dass der menschliche Held Beowulf Meere und Ströme durchschwimmt, während der Gott Thôr durch blosses Waten zum Ziele kommt, stört den Vergleich nicht, wenn man bedenkt, dass, während den Göttern Thaten zugeschrieben werden, die den Menschen unmöglich sind, in der Heldensage wohl für gewöhnliche Verhältnisse Unwahrscheinliches, nicht aber geradezu Unmögliches berichtet zu werden pflegt. So durfte die Edda von Thôr wohl erzählen, dass er, nachdem er auf hoher See die Midhgardhschlange mit dem Hammer getroffen, von Hymirs Boot an's Land zurückwatete, unser Heldenlied aber konnte nicht füglich berichten, dass Beowulf den Sund mit Brëcca durchwatet habe, obgleich auch das Durchschwimmen desselben mehr als Menschenkraft erforderte. —

Nicht unerwähnt mag es bleiben, dass auch dem Namen unsers Helden ein Beiname Thôrs entspricht. Der letztere wird nämlich auch Biörn (Bär) genannt, und zwar scheint er besonders in Deutschland unter diesem Namen berühmt gewesen zu sein, so dass sich, als der Thôr-Mythus durch die Einführung des Christenthums mehr und mehr in Vergessenheit gerieth, doch einzelne Sagen, die sich auf den Gott bezogen, erhielten und später als Mährchen den Bären zum Hauptthelden bekamen. Thôr war, wie schon oben gesagt, der Freund der Menschen und besonders der Beschützer des Ackerbaues; er hatte, als solcher, die Macht, durch einen Hammerwurf Eigenthum zu bestimmen und Grenzen festzusetzen. Sein Hammer hatte ferner noch die friedliche Bestimmung, Ehebündnisse zu weihen. So befiehlt Thrym, da Thôr selbst, als Freyja verkleidet, nach Jotunheim gefahren war, um durch List seinen Hammer, den ihm der Riese entwendet, wieder zu erlangen:

„Beridh inn hamar brudhi at vîgja,
Leggit Miöllni î meyjar knê,
Vîgit okr saman vararhendi“ [1]).

Mit demselben Hammer hält Thôr die unheimlichen Gewalten, die in den Joten (Thursen) verkörpert sind, von der Erde fern und macht dieselbe den Menschen bewohnbar; kurz, er ist eigentlich der Friedebringer und Wohlthäter der Sterblichen, „Midhgardhs veor“ [2]).

---

1) Bringt mir den Hammer, die Braut zu weihen,
Legt den Miöllnir der Maid in den Schoss,
Und gebt uns zusammen nach ehelicher Sitte.
(Thrymsquidha 32).

2) Vôlo spá 56.

Dieser Glaube an Thôrs weihende und reinigende Kraft klingt in jenen Mährchen nach, welche einen Bären (seltener einen Menschen) als Vertilger böser Geister und so als den Reiniger und Weiher von Menschenwohnungen hinstellen. In dem altdeutschen „Märe vom Schretel und dem Wasserbären" ist es ein gezähmter Eisbär, in der norwegischen Fassung ein „hvidbiörn" (weisser, also ebenfalls Eisbär), in mehr oberdeutschen Sagen auch ein Mensch unter dem Namen „Peter Bär" oder „Johannes der Bär" (woraus dann der „starke Hans" wurde), welcher einzelne Gehöfte oder Mühlen von bösen Poltergeistern befreit und wieder bewohnbar macht. Einige dieser Mährchen schildern den Geist als zwergenhaftes, doch riesenstarkes „Schretel", andere (das norwegische) vervielfacht als ziemlich gutmüthige „Trollen", die den Weihnachtsabend in einem Bauernhofe feiern, andere (schleswigsche und niedersächsische) als Wassermann oder (das holsteinische) sogar als Wasserriesen, der alle sieben Jahre eine Mühle besucht und dann ihr Abbrennen verursacht, den jedoch endlich ein Bär so zurichtet, dass er blutig zum Fenster hinaus muss. In den Sagen vom starken Hans endlich sind diese Geister zu wirklichen Teufeln geworden, welche eine Mühle (die Teufelsmühle) durch ihren Spuk unbewohnbar machen, die aber von Hans eingefangen und zu Mehl gemahlen werden.

Sollte nun Beowulfs Kampf mit dem Unholde Grendel und mit dessen Mutter nicht zusammenhängen mit jener Bärensage, die noch heute im Munde des Volkes, und besonders des schleswigschen und holsteinschen Volkes, lebt? Der Name „Bëówulf" wird als „Bienenwolf" erklärt, dass aber der Bär ein Bienenwolf genannt werden konnte, lehrt die Vergleichung mit der Thiersage, wo die Vorstellung vom Bären als dem „Honigdiebe" eine sehr geläufige ist. —

Was die Anklänge unseres Liedes an andere, speciell deutsche, Sagenstoffe betrifft, so sind es besonders drei Stellen, die unsere Aufmerksamkeit verdienen. Im 6. Gesange (v. 83—86) trägt Beowulf dem Könige Hrôdhgâr auf, falls er im Kampfe mit Grendel fallen sollte, seine Rüstung dem Könige Hygelâc zu senden,

„Hrägla saelest, thät is Hrêdhlan lâf,
Vêlandes gevëorc"[1]).

Es ist der in deutschen Sagen berühmte Schmied Wiland, dem hier die Rüstung Beowulfs zugeschrieben wird. Nach der Edda[2]) war derselbe (der dort Völundur heisst) der Sohn eines Finnenkönigs und „der kunstreichste Mann, von dem man in alten Sagen weiss". Nachts wurde er vom Schwedenkönige Nidudur überfallen, beraubt und gefesselt fortgeschleppt. Um ihn unschädlich zu machen, doch zugleich um seine Kunstfertigkeit zu nützen, liess ihm Nidudur auf den Rath seiner Frau die Sehnen in den Kniekehlen durchschneiden und ihn auf eine Insel in eine Schmiede setzen. Dort schmiedete er dem Könige und seiner Gemahlin Waffen und Geschmeide, jedoch nur so lange, bis er Gelegenheit hatte,

1) Der Bekleidungen beste, die Hrêdhlas Nachlass ist, Wilands Werk.

2) Völundarquidha (Simr. Edda S. 113 ff.).

sich zu rächen. Des Königs Söhne kamen, die schönen Rüstungen zu besehen, die er geschmiedet; da schnitt er ihnen die Köpfe ab und machte Trinkgeschirre daraus für Nidudur, aus den Augen aber Edelsteine für die Königin und aus den Zähnen Brustgeschmeide für Bödwilde, ihre Tochter. Bödwilde hatte einen Ring, den Völundur geschmiedet, zerbrochen; sie kam heimlich zu ihm, um denselben ausbessern zu lassen, Völundur aber verführte sie, nachdem er sie mit Meth trunken gemacht, und hob sich dann in die Lüfte.

Ein deutsches Wilandslied existirt zwar nicht mehr, doch ist die Erzählung der nordischen Vilkinasaga, die im Wesentlichen mit der eddischen übereinstimmt, nach den Berichten deutscher Männer (aus Bremen und Münster) niedergeschrieben.[1]) —

Im 13. Gesange erzählt während des Rittes der Dänenhelden von Grendels Moor zu des Königs Burg ein Sänger Hrôdhgârs, um die Zeit zu kürzen, von den Thaten Sigmunds und seines Neffen Fitela, „svâ hi är vaeron ät nîdha gehvam nyd gestëallan“[2]). Ausser von ihren gemeinschaftlichen Kämpfen mit den Eoten[3]) wird besonders von Sigmunds Kampf mit dem Drachen berichtet, den er allein (në väs him Fitela mid) unternahm und siegreich bestand. In der ältesten Form dieser Sage, wie sie uns im Beowulfsliede vorliegt, ist es also noch Sigmund (Sigemund, ahd. Sigemunt), der neben andern ungeheuern Thaten den Drachen, der unter dem grauen Steine den Goldhort hütet, erlegt und sich des Schatzes bemächtigt, während in späteren Sagen seinem Sohne Siegfried (Sifrit des Nibelungenliedes, Sigurd der Edda) dieser Kampf zugeschrieben wird. Es scheint fast, als wenn die ältere Sage einen Siegfried noch gar nicht gekannt habe, weil sonst doch ohne Zweifel dieser viel berühmtere Held neben seinem Vater erwähnt worden wäre, da in der Edda (Gripisspá 52) ihm selbst verkündigt wird:

„So edeln Mann wird die Erde nicht mehr,
Noch die Sonne schauen, Sigurd, als dich.“

Wie Schott in seiner Einleitung zu Vollmers Ausgabe des Gûdrûnliedes nachweist, sind die drei Theile jenes Gedichtes nur als drei verschiedene Fassungen derselben Sage, und Gûdrûn als eine und dieselbe Person mit ihrer Mutter (der jüngeren Hilde) und ihrer Grossmutter (der älteren Hilde) zu betrachten[4]). Ebenso scheint die Sage von Siegfried nur ein jüngerer Spross der ursprünglichen Sigmundsage zu sein, der sich im Laufe der Zeit bildete. Im Beowulfsliede wird vom Geschlechte der Völsungen (Välsinge) nur Sigmund, der Sohn Välses, und sein Neffe Fitela genannt. Das etwas spätere Bruchstück von der Belagerung von Finsburg führt einen Fürsten der Secgen, Sigeferdh, an, der durch eine Stelle im Wandererliede (vîd sídh) bestätigt wird, wo es heisst: „Saeferdh (vëöld) Sycgum“.

---

1) Vgl. Simrock, Edda S. 396 f.

2) Wie sie ehemals waren in allen Unthaten Nothgenossen.

3) Eig. Riesen, hier jedoch, wie an vielen andern Stellen des Liedes, überhaupt mächtige Feinde.

4) Vgl. Vollmers Gûdrûn, Einl. S. XVI ff.

Dieser Sigeferdh oder Saeferdh nun muss zwar ein sagenberühmter Held gewesen sein, sonst würde ihn der Dichter des oben angeführten Bruchstückes nicht von sich selbst sagen lassen:

„Ich heisse Sigeferdh und bin der Secgen Fürst,
Ein weitkunder Recke. Viel Weh hielt ich aus,
Viel schwerer Schlachten."

Ob er aber für eine und dieselbe Person mit dem Völsung Siegfried zu halten ist, muss dahin gestellt bleiben, da in diesem Falle wohl auch sein berühmter Vater mit erwähnt worden wäre. Die ältere Edda kennt ausser Sigmund und Fitela, der dort Sinfiötli heisst und nicht nur als Neffe, sondern zugleich als eigener Sohn Sigmunds gilt, den er mit seiner Schwester gezeugt, noch drei Söhne Sigmunds, nämlich Helgi, Hamund und Sigurd (Siegfried). Dem Sigmund, der hier ungenau ein Sohn Völsungs genannt wird, während er selbst richtiger ein Völsung (d. h. ein Sohn Völses, ags. Välses) heissen sollte, werden nur noch diejenigen Thaten zugeschrieben, die er als Bluträcher seines Vaters mit Sinfiötli zusammen gegen seinen Schwager Siggeir ausführte, während der Drachenkampf und die Erwerbung des Unglück bringenden Goldhortes schon dem Sigurd zufällt. In der spätern nordischen Völsungasaga werden auch die Vorfahren Völsungs genannt, Rerir und dessen Vater Sigi, deren Geschicke sich vielfach mit denen Sigmunds und Völsungs vergleichen lassen. Wie Völsung durch seines eigenen Schwiegersohns Hand fällt und dann von seinem Sohne Sigmund gerächt wird, so wird auch Sigi von den Verwandten seiner Frau ermordet, doch von seinem Sohne Rerir an denselben gerächt. Wie Sigmund (als Bluträcher) in den Wäldern umher irrt und schreckliche Thaten verrichtet, so sehen wir auch Sigi (als Mörder) friedlos in der Welt umher irren und viele Fehden bestehen. Wie Sigmunds Sohn (Sigurd) erst nach dessen Tode geboren wird, so kommt auch Rerirs Sohn (Völsung) erst nach dem Tode seines Vaters zur Welt. Es scheint demnach, als wenn die Sage von diesen Ahnen Sigmunds auch nur eine „Reduplication" (um Schotts Ausdruck zu gebrauchen) der Sigmundsage wäre.

Im Nibelungenliede scheinen die älteren Wolsungen schon ganz vergessen zu sein und auch von Sigemunts Söhnen wird nur Sifrit genannt. Auf ihn concentrirt sich die Sage; Sigemunts Ruhm besteht nur noch darin, dass er eines solchen Helden Vater heisst.

Was die Unverwundbarkeit Siegfrieds (resp. Sigmunds) betrifft, so wird sie im Beowulfsliede, sowie in den älteren Eddaliedern, noch gar nicht erwähnt. Nach dem Fafnismál hatte der Genuss des Drachenblutes nur die Wirkung, dass Sigurd die Reden der Vögel verstehen konnte. In dem prosaischen Sinfiötlalok wird schon erzählt, dass Sigmund sowohl auf der Haut als im Innern habe Gift vertragen können, während seine Söhne nur äusserlich gegen Gift unempfindlich waren. Im Nibelungenliede gilt Sifrit als unverwundbar, weil er sich in dem Blute des erlegten Drachen gebadet; von seinem Vater Sigemunt weiss die spätere Sage Nichts in dieser Beziehung. Nach dem späten Liede vom hörnenen Siegfried war der Held, der daselbst Seyfried heisst, auf dem Wege zu einem Köhler, zu dem er als Schmiedegesell geschickt worden war, in ein Thal gerathen, in dem viele Drachen

und Schlangen hausten. Er warf Bäume auf die Ungethüme und zündete dieselben an; da begann das Horn der Würmer zu erweichen,

„ein bechlein her thet fliess:
Des wundert Seyfried sere; ein finger er dreyn stiess.
Do jm der finger erkalte, do was er jm hürneyn;
Wol mit demselben bache schmirt er den leybe seyn,
Das er ward aller hürnen.“ —

Im 18. Gesange ist von den Geschenken die Rede, die Beowulf von der Königin empfing, und besonders wird daselbst ein Halsschmuck als der schönste gepriesen, von dem man je gehört,

„sídhdhan Hâma ätväg
To herebyrhtan byrig Brosinga mene,
Sigle and sinc-fät; sëaro-nídhas flëah
Eormenrîces; gecëás êcne raed“ [1]).

Vom Gothenkönige Ermenrich (Eormenrîc) ist ausführlicher im Wandererliede die Rede, und zwar wird derselbe dort „vrâdhes värloga“, der im Zorne treulose, genannt. Dort wird auch unter den Gefolgsleuten Ermenrichs Hâma (Heime) angeführt, und es heisst von ihm und einigen anderen: në vaeron thät gesídha tha saemestan (nicht waren sie des Gefolges die säumigsten). — Brosinga men übersetzt Simrock mit „der Breisacher Schatz“ und versteht darunter das in der deutschen Heldensage „so berühmte Harlungengold“ [2]). Nach Marner lag der „Ymelunge“ (besser Amelunge) Hort im Burlenberge (Bürglenberge) bei Breisach; er könnte daher auch wohl der Breisacher Schatz genannt worden sein. Derselbe hatte ursprünglich den Harlungen, den Neffen Ermenrichs, gehört, die auch im Wandererliede erwähnt und Emerca und Fridla genannt werden [3]). Diese liess König Ermenrich auf Sibichs treulosen Rath hinrichten; sein Dienstmann Heime jedoch entführte ihm den Schatz und brachte denselben seinem andern Neffen Dietrich. Später kam der Hort dennoch an Ermenrich und konnte daher der Amelunge oder (wie in Reineke de Voss) auch geradezu Ermenrichs Schatz heissen [4]). Dieser Schatz scheint in alter Zeit eine solche Berühmtheit in Deutschland gehabt zu haben, dass sogar die Scandinavier, die ihn vielleicht

---

1) seit Heime fortführte
Zu der heerglänzenden Burg die „Brosinga“-Kette,
Siegelsteine und Schatzgefässe; er floh die Nachstellungen
Ermenrichs; er wählte ewigen Rath (das beste Theil).

2) Simr. Beow. S. 186.

3) . . . . . Herelingas,
Emercan sôhte ic and Fridlan.

4) Reineke sagt (v. 2435 f.) zum Könige:
„Ik geve ju den (schat) ane allen hat,
So vrij alse den konnink Emerik besat.“

unter dem Namen Breisacher (Brosinga) Hort kennen gelernt hatten, den Halsschmuck der Freyja (in der jüngeren Edda) die Breisacher Kette (Brisinga men) nannten. —

Von den übrigen im Liede auftretenden Personen gehören noch halb der Sage an: der anglische Offa (Ges. 27), die dänischen Scildinge (Ges. 1) und der gothische Eormenric (Ges. 18). Viel weniger sagenhaft erscheint die Geschichte des Gëätenkönigs Hygelâc, und besonders der Bericht von seinem Raubzuge nach Friesland, der für uns deshalb interessant ist, weil er in die deutsche Geschichte des früheren Mittelalters eingreift. Erwähnt wird dieser Zug an vier verschiedenen Stellen des Liedes:

1) Im 18. Gesange wird erzählt, dass Beowulf von der Dänen-Königin unter anderen Geschenken einen herrlichen Halsring empfangen habe, und dass später diesen Ring (worunter wohl eine aus Ringen gewundene Halskette zu verstehen ist) sein Lehensherr Hygelâc trug, als er über's Meer zog, um Unheil zu suchen in der Friesen Fehde. Es fiel der mächtige König bei der Begegnung mit den Franken, und die Feinde raubten der Leiche zugleich mit der Brustbekleidung den Halsschmuck. Dass die Worte:

„Gehvëarf thâ in Francna fädhm
Fëorh cyninges"

zu übersetzen seien: „Es wandte sich da in der Spiesse Umarmung die Seele des Königs hinweg", wie Kemble in seiner Ausgabe des Beowulf will, ist nicht wahrscheinlich, obwohl franca auch einen Wurfspiess bedeutet. Es steht durchaus Nichts im Wege, die Worte „in Francna fädhm" durch „in der Franken Umarmung", d. i. „im Handgemenge mit den Franken" zu übersetzen, da auch in den übrigen noch anzuführenden Stellen entweder die Franken im Allgemeinen oder einzelne zum Frankenbunde gehörige Völker genannt werden.

2) Im 32. (33.) Gesange, wo von Beowulfs Vorbereitungen zum Kampfe mit dem Drachen die Rede ist, heisst es: „Ihm graute nicht vor dem Kampfe, denn er hatte der Stürme viel zuvor schon erfochten. Nicht die kleinste der Schlachten war es, wo man Hygelâc erschlug, den Sohn Hrêdhlas, als er den Zug gegen die Friesenlande unternommen. Beowulf allein entrann dem allgemeinen Blutbade, das die Hetvaren unter den Gëäten angerichtet; ihn rettete seine Schwimmkunst."

3) Im 34. (35.) Gesange, wo Beowulf vor dem Kampfe mit dem Drachen seiner früheren Thaten gedenkt, wird auch erwähnt, wie er Däghräfn, den Helden der Hugen, der dem erschlagenen Hygelâc das Kleinod geraubt hatte, um es dem Friesenkönige zum Geschenke zu bringen, mit der Hand erwürgte und ihm den Halsschmuck wieder abnahm.

4) Im 39. (40.) Gesange wird erzählt, wie ein Bote den Gëäten-Kämpen den Tod ihres Königs Beowulf hinterbringt und dabei an die Gefahren erinnert, die dem gëätischen Volke von auswärtigen Feinden drohen, wenn diese den Tod des Helden, den Alle gefürchtet, erfahren. Besonders sei den Franken und Friesen Grund zur Rache gegeben durch den Kriegszug, den Hygelâc (50 Jahre früher) mit einer Flotte nach Friesland zu den Hugen unternommen, wo ihn der Hetvaren Uebermacht im Kampfe niederschlug.

Fassen wir die Hauptmomente dieser vier Stellen zusammen, so erhalten wir Folgendes: Hygelâc, ein König der Gëâten (Jüten), unternimmt einen Raubzug in das Land der Friesen, und zwar zu Schiffe; er wird jedoch von den fränkischen Hugen und Hetvaren geschlagen und verliert selbst das Leben. Ein Huge nimmt ihm seinen prächtigen Halsschmuck ab, um denselben als Siegeszeichen dem Könige der Friesen zu bringen, doch Beowulf, ein Verwandter Hygelâcs, entreisst jenem das Kleinod wieder und rettet sich damit durch Schwimmen zu den Seinigen.

Vergleichen wir hiermit was Gregor von Tours in seinem Geschichtsbuche (I, 3) sagt: „His gestis Dani cum rege suo nomine Chochilaicho evectu navali per mare Gallias appetunt. Egressique ad terras pagum unum de Theoderici devastant atque captivant, oneratisque navibus tam de captivis quam de reliquis spoliis reverti ad patriam cupiunt. Sed rex eorum in littus residebat, donec naves altum mare comprehenderent, ipse deinceps secuturus. Quod quum Theoderico denuntiatum fuisset, quod scilicet regio ejus fuerit ab extraneis devastata, Theodebertum filium suum in illas partes cum valido exercitu ac magno armorum apparatu direxit. Qui interfecto rege hostes navali proelio superatos opprimit omnemque rapinam terrae restituit."

Mit dieser Erzählung Gregors v. Tours stimmt beinahe wörtlich überein eine Stelle der späteren Gesta reg. franc. (cap. 19), in welcher auch der Name des ausgeplünderten fränkischen Gaues genannt wird, nämlich pagus Attoariorum. Zunächst erkennen wir in diesen Attoariern (aspirirt Hattuarier oder Chattuarier) die Hetvaren unseres Gedichtes. Dieser pagus Chattuariorum lag nun aber auf dem rechten Ufer der Maas, im cleveschen und gelderschen Lande. Sehen wir uns in jener Gegend etwas weiter um, so finden wir am Ufer der Maas einen Ort Namens Kuik, nach älterer Schreibart Kuuk oder Kuek. Sollte dieses Kuuk nicht die mehr oberdeutsche Form für das ags. Hug, den Wohnplatz der Hugen, die den Gëâtenkönig erschlugen, sein?

Es ist kaum zweifelhaft, dass das ags. Hygelâc und das fränkische Chochilaich ein und derselbe Name ist. Dass dieser Hygelâc bei Gregor von Tours ein König der Dänen heisst, kann uns nicht Wunder nehmen, wenn wir bedenken, dass den Franken alle Bewohner der Länder zwischen Nord- und Ost-See als eines (nämlich dänischen) Stammes erschienen, da sie alle der Seeräuberei mehr oder weniger zugethan waren.

Dass der Raubzug hauptsächlich ein Zug gegen die Friesen genannt wird, könnte Bedenken erregen, da in der Stelle bei Gregor v. Tours von Friesen keine Rede ist, sondern gerade die Franken als besonders beschädigt angeführt werden. Nun aber ist bekannt, dass auch die Bewohner des Stiftes Utrecht Friesen waren. Es liegt daher die Annahme nahe, dass Hygelâcs Zug zunächst gegen diese westlichen Friesen gerichtet war, in deren Gebiet schon zur Zeit der Merovinger einige durch ausgedehnten Handel berühmte Städte lagen, dass jedoch nach Plünderung dieser Gegenden das gëâtische Geschwader die Maas hinauf segelte, um auch den Gau der fränkischen Chattuarier heimzusuchen. Hier nun fand Hygelâc, besonders durch die Tapferkeit der Hugen (Bewohner von Kuuk), bei seiner Niederlage seinen Tod. Die Angabe unseres Liedes, dass Beowulf allein zu den Seinigen zu-

rückgekehrt sei, will Leo[1]) so erklären, als ob er ohne den König wieder nach Jütland gekommen sei; die Stelle möchte jedoch ganz wörtlich zu verstehen sein: es gelang dem Beowulf allein von Allen, die (mit kleineren Fahrzeugen) am Ufer zurückgeblieben waren[2]), sich durch Schwimmen zu retten und wieder zu den bereits die Maas hinab geschickten grösseren, mit Beute beladenen Schiffen zu gelangen.

---

1) Leo, Beow. S. 11.

2) Vgl. Gregor v. Tours a. a. O.

03855